

# RESIDENZENFORSCHUNG



## SOCIAL FUNCTIONS OF URBAN SPACES THROUGH THE AGES SOZIALE FUNKTIONEN STÄDTISCHER RÄUME IM WANDEL

Edited by Gerhard Fouquet, Ferdinand Opll,  
Sven Rabeler and Martin Scheutz



THORBECKE

SOCIAL FUNCTIONS OF URBAN SPACES THROUGH THE AGES  
SOZIALE FUNKTIONEN STÄDTISCHER RÄUME IM WANDEL

Akademie der Wissenschaften zu Göttingen

# RESIDENZENFORSCHUNG

NEUE FOLGE: STADT UND HOF

Band 5



Ostfildern  
Jan Thorbecke Verlag  
2018

SOCIAL FUNCTIONS  
OF URBAN SPACES  
THROUGH THE AGES

SOZIALE FUNKTIONEN  
STÄDTISCHER RÄUME  
IM WANDEL

Edited by

Gerhard Fouquet, Ferdinand Opll, Sven Rabeler and Martin Scheutz



Ostfildern  
Jan Thorbecke Verlag  
2018

Das Projekt ›Residenzstädte im Alten Reich (1300–1800). Urbanität im integrativen und konkurrierenden Beziehungsgefüge von Herrschaft und Gemeinde‹ wird als Vorhaben der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen im Rahmen des Akademienprogramms von der Bundesrepublik Deutschland und vom Land Schleswig-Holstein gefördert. Die Drucklegung des Bandes ermöglichten zudem weitere Zuwendungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung (Wien) und der Internationalen Kommission für Städtegeschichte (International Commission for the History of Towns, Commission Internationale pour l'Histoire des Villes).



Für die Verlagsgruppe Patmos ist Nachhaltigkeit ein wichtiger Maßstab ihres Handelns. Wir achten daher auf den Einsatz umweltschonender Ressourcen und Materialien.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten  
© 2018 Jan Thorbecke Verlag,  
ein Unternehmen der Verlagsgruppe Patmos  
in der Schwabenverlag AG, Ostfildern  
[www.thorbecke.de](http://www.thorbecke.de)

Umschlaggestaltung: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Umschlagabbildung: oben: London, Ansicht von Oxford Circus und New Oxford Street, Postkarte (Ausschnitt), um 1904, [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Oxford\\_Circus\\_\(22891646886\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Oxford_Circus_(22891646886).jpg) (public domain) [5.6.2018]; unten: Augsburger Monatsbilder, Januar–März (Ausschnitt), nach Vorlagen (Scheibenrissen) Jörg Breus d.Ä., datiert 1531 (Deutsches Historisches Museum, Berlin), [https://commons.wikimedia.org/wiki/File:J%C3%B6rg\\_Breus\\_-\\_Augsburg\\_-\\_Spring.JPG](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:J%C3%B6rg_Breus_-_Augsburg_-_Spring.JPG) (Creative Commons Attribution-Share Alike 4.0 International license) [5.6.2018].  
Repro: Schwabenverlag AG, Ostfildern  
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen  
Hergestellt in Deutschland  
ISBN 978-3-7995-4534-1

# Contents

Preface .....	7
<i>Gerhard Fouquet, Ferdinand Opll, Sven Rabeler, Martin Scheutz</i>	
Introduction .....	9
<i>Pierre Monnet</i>	
Raum und Stadt, Raum der Stadt. Eine städtische Sozialgeschichte zwischen Verortung und Verordnung .....	19
CENTRE AND PERIPHERY / MITTE UND RAND	
<i>Zdzisław Noga</i>	
Der städtische Ort nicht-städtischer Gruppen. Jüdische Gemeinden in kleinpolnischen Städten .....	37
<i>Robert Šimůnek</i>	
Spitäler in böhmischen Residenzstädten in Mittelalter und Früher Neuzeit .....	47
<i>Sven Rabeler</i>	
Courtly Sites in Late Medieval Towns. Interaction and Representation, Perception and Construction .....	63
TOP AND BOTTOM / OBEN UND UNTEN	
<i>Marc Boone</i>	
Urban Space and Social Protest. The Long Tradition of Social Unrest in Flemish Cities during the Late Middle Ages (Late Thirteenth to Early Sixteenth Century) .....	III

*Friedrich Lenger*

Cities as Sites of Social Protest. Europe from the Late Eighteenth  
to the Early Twentieth Century ..... 127

*Andrea Pühringer, Holger Th. Gräf*

Orte der Fürsorge im Stadtraum der Kurstadt. Das Beispiel Bad Homburg  
vor der Höhe ..... 141

INSIDE AND OUTSIDE / INNEN UND AUSSEN

*Miha Kosi*

Ljubljana/Laibach in the Southeast of the Empire. The Case  
of Environmental Relations of a Medieval City ..... 169

*Harriet Rudolph*

Vergemeinschaftung in ›urban open spaces‹. Soziale und geographische Räume  
in der Reichs-, Reichstags- und Residenzstadt Regensburg um 1800 ..... 187

*Matthias Müller*

Der Innenraum als Außenraum. Die Verflechtung sozialer Räume  
in der barocken Residenzstadt am Beispiel des Ensembles aus  
Schlosskirche und Rathaus im nassauischen Weilburg ..... 221

Authors and Editors ..... 237

Figures / Abbildungen ..... 241

# Vergemeinschaftung in ›urban open spaces‹

## Soziale und geographische Räume in der Reichs-, Reichstags- und Residenzstadt Regensburg um 1800

HARRIET RUDOLPH

Regensburg, so heißt es beim reisenden Aufklärer Friedrich Nicolai (1733–1811),

*kann in Rücksicht seiner Einwohner in 3 Hauptkreise vertheilt werden: 1) der Reichstägliche, wozu der fürstl. Thurn- und Taxische Hof zu rechnen ist; 2) der Klerus, wozu der Fürstbischof mit seiner Hofhaltung, das Domkapitel, und überhaupt alle Stifter und Klöster mit ihren Beamten und Untergebenen gehören; und 3) die Stadt. Jeder dieser Hauptkreise formirt nach seinen Verhältnissen, Rang und Stande wieder kleinere, und zum Theil ausschliessende Zirkel; und jeder dieser Zirkel hat fast allgemein seinen ganz eigenen Ton zu leben<sup>1</sup>.*

Eine ähnliche Beurteilung lesen wir beim Regensburger Chronisten Albrecht Christoph Kayser (1756–1811), ergänzt um die Bemerkung, dass jeder dieser drei Gesellschaftskreise auch *seinen eigenen Grad von Aufklärung*<sup>2</sup> besitze.

Diese Vorstellung einer stark fragmentierten städtischen Gesellschaft und eines weitgehenden Fehlens an sozialer Interaktion zwischen Reichstagsgesandtschaften, Klerus und Stadtbürgern formt die Wahrnehmung des gesellschaftlichen Lebens in Regensburg zur Zeit des Immerwährenden Reichstags bis heute maßgeblich<sup>3</sup>. Reichstag, Klerus und Stadtbürgertum bildeten im 18. Jahrhundert angeblich geschlossene soziale Räume, mit jeweils eigenen Ausformungen von Öffentlichkeit und eigenen Praktiken des sozialen Umgangs<sup>4</sup>. Im folgenden Beitrag werde ich diese Sichtweise hinterfragen und Formen der

1 Nicolai, Beschreibung, Bd. 2 (<sup>3</sup>1788), S. 412. Die Reisebeschreibung wurde breit rezipiert, und bestimmte Passagen wurden sogar von Einheimischen übernommen und damit weiterverbreitet.

2 Kayser, Versuch (1797), S. 75. Der Bibliothekar der Thurn- und Taxischen Bibliothek hätte es besser wissen müssen, da er selbst ein Verbindungsglied zwischen diesen unterschiedlichen Gesellschaftskreisen darstellte. Zu Kayser vgl. KNEDLIK, Bürgerliche Lebenswelt (2001), S. 95–107.

3 Zur »Zersplitterung des Gemeinwesens« und zu Reichstagsgesandten als »eine im reichszeremoniellen Korsett steckende und daher in manchen Lebensbereichen von der übrigen Stadtbevölkerung deutlich abgeschottete Parallelgesellschaft« vgl. MEIXNER, Art. ›Regensburg‹ (2012), S. 1695, 1721.

4 Die Reichstagsgesellschaft stellte man sich klassischerweise als ein durch ein steifes Zeremoniell geprägtes soziales Gebilde vor, das auch abseits der Reichstagverhandlungen immer auf die Wahrung



sozialen Vergemeinschaftung zwischen Angehörigen unterschiedlicher Gesellschaftskreise anhand ausgewählter Handlungskontexte herausarbeiten. Ich nutze dazu das Konzept der ›urban open spaces‹ und schaue besonders auf jene sozialen Praktiken, die in offenen Räumen der Stadt und ihres näheren Umlandes beobachtbar waren. Unter dem Begriff ›urban open spaces‹ werden in der Regel all jene geographischen Räume in der Stadt und in deren unmittelbarem Umfeld verstanden, die nicht durch architektonische Strukturen überdacht bzw. geschlossen sind und zwar unabhängig von ihrer öffentlichen Zugänglichkeit<sup>5</sup>. Für die hier relevante Fragestellung ist eine allgemeine Zugänglichkeit allerdings von entscheidender Bedeutung, weshalb ich den Blick auf solche offenen Räume richte, die in hohem Maße öffentlich zugänglich waren und damit überhaupt eine sozial inklusive Funktion ausfüllen konnten<sup>6</sup>.

Modellhaft unterscheiden lassen sich sogenannte ›grey spaces‹ von ›green spaces‹. Als ›grey spaces‹ werden im Folgenden architektonisch gerahmte, im 18. Jahrhundert vermehrt gepflasterte offene städtische Räume wie Plätze und Straßen verstanden, die entweder gezielt für bestimmte Funktionen angelegt oder durch weitgehend unregelmäßige Bauaktivitäten eher zufällig entstanden bzw. historisch gewachsen sind. ›Green spaces‹ sind hingegen naturbelassene oder vegetativ kultivierte Areale, darunter Ödland, Gärten, Parkanlagen, Felder, Wald, Friedhöfe, Sportstätten, aber auch Wasserflächen wie Flüsse und Seen sowie geologische Formationen, die allerdings in der Regel nur im Umland von Städten zu finden sind<sup>7</sup>. Dabei wird in der Forschung meist davon ausgegangen, dass der an städtischen Peripherien gezielt angelegte ›green space‹ mit hoher öffentlicher Zugänglichkeit eine Entwicklung des 19. Jahrhunderts und damit der späteren Neuzeit darstellt<sup>8</sup> – im Gegensatz zu fürstlichen Gartenanlagen in europäischen Metropolen, die vereinzelt schon seit dem 17., vor allem aber im 18. Jahrhundert zunehmend öffentlich zugänglich gemacht wurden.

von Prestige und Rang bedacht sein musste. Die Streitigkeiten unter den Reichstagsgesandten um die Präzedenz, den Titel oder die Anzahl der Wagenpferde sind deshalb legendär. Nachweise bei BURG-DORF, *Weltbild* (2009), S. 35; LANZINNER, *Arbeitsfelder* (2013), S. 33. Sie prägen noch jüngere Darstellungen zur Geschichte des Alten Reiches. STOLLBERG-RILINGER, *Des Kaisers alte Kleider* (2008), S. 256, 259–274. Der Immerwährende Reichstag erscheint hier primär als ›öffentliche Bühne‹ für die Austragung von Rang- und Statuskonflikten und die Stadt als »ein finsterner Ort«. Ebd., S. 260, 249–252.

5 Vgl. STANLEY u. a., *Urban Open Spaces* (2012), S. 1089f.

6 Innenhöfe und abgeschlossene Gartenanlagen, die nur für ausgewählte Personenkreise zugänglich waren und damit sozial exkludierend wirkten, werden nicht berücksichtigt. Dies trifft in Regensburg z. B. lange Zeit für die Gartenanlagen des Klosters St. Emmeram, des Schottenklosters oder die zahlreichen Privatgärten zu.

7 Zum Problem der Definition von ›green spaces‹ und zum unzureichenden Forschungsstand vgl. CLARK, *Introduction* (2016), S. 2–7; allgemein schon DERS.: *The European City* (2006). Klar abgrenzen lassen sich beide Formen nicht, da schon in der Frühen Neuzeit innerstädtische Plätze begrünt wurden. Wasserareale werden auch als ›blue spaces‹ beschrieben. Diese Differenzierung ist im vorliegenden Kontext jedoch nicht notwendig.

8 STANLEY u. a., *Urban Open Spaces* (2012), S. 1092; auch in dem Sammelband *Green Landscapes* (2016) stehen mit Ausnahme des ersten Beitrages, der die Frühe Neuzeit streift, ausschließlich Entwicklungen ab dem 19. Jh. im Blick. Dagegen verweisen der Band *Wald, Garten und Park* (1993) sowie WALDEN, *Stadt – Wald* (2002) mit Blick auf das Heilige Römische Reich auf früher einsetzende Entwicklungen.

Hinsichtlich ihrer sozialen Relevanz und ihrer räumlichen Bezugsebene lassen sich drei Kategorien von ›urban open spaces‹ unterscheiden<sup>9</sup>: So gibt es (1) offene Räume mit gesamtstädtischer Relevanz und Einzugsreichweite wie Marktplätze oder politisch-symbolische Zentren, etwa den Platz vor städtischen Rathäusern oder fürstlichen Residenzen. Es gibt (2) solche mittlerer Relevanz und Einzugsreichweite, beispielweise für bestimmte Stadtviertel oder auch Pfarrbezirke, und es gibt (3) meist peripher gelegene offene Räume mit fast ausschließlich lokaler Nutzung. In der Regel nimmt das Ausmaß an obrigkeitlicher Kontrolle offener Räume bei sinkender Einzugsreichweite und politischer Bedeutung ab. Dabei ist jedoch die öffentliche Zugänglichkeit gesamtstädtisch relevanter Plätze außerhalb spezifischer Ereigniskontexte, wie zum Beispiel bei Herrschereinzügen oder Bürger-eiden, bei denen sie durch eine anlassbezogene Rechtsetzung der Obrigkeit<sup>10</sup> eingeschränkt werden kann, meist deutlich höher als bei lokalen offenen Räumen, bei denen der (Nicht-) Zutritt in der Regel durch informelle, gleichwohl in der Praxis wirksame Normen geregelt wird.

Gerade für die Forschung zur frühneuzeitlichen Stadt fehlt es an grundlegenden Arbeiten, die soziale Funktionalitäten von ›urban open spaces‹ und deren Entwicklung systematisch und in vergleichender Perspektive analysieren. Dies überrascht, bildet doch eine raumtheoretisch inspirierte Analyse städtischer Räume – ob nun politischer, sozialer, ökonomischer oder symbolischer Räume – seit einiger Zeit einen Schwerpunkt innerhalb der stadthistorischen bzw. stadtsoziologischen Forschung<sup>11</sup>. Zwar gibt es wirtschaftshistorisch ausgerichtete Studien zu Marktplätzen oder architekturgeschichtlich bzw. herrschaftskonographisch und damit symbolpolitisch angelegte Arbeiten zu ausgewählten Plätzen, diese analysieren ihre Untersuchungsgegenstände aber höchstens am Rande als geographische Räume, die als verdichtete Kontaktzonen auch multifunktionale soziale Räume sowie Machträume bilden<sup>12</sup>. Anders ist dies bei öffentlichen Räumen wie Rathäusern, Gasthöfen, Spiel- und Vergnügungsstätten oder Kirchen, die bereits als Orte sozialen und religiösen Handelns in den Blick genommen wurden<sup>13</sup>. Nicht erst mit dem ›spatial turn‹ wurde in der Geschichtswissenschaft nach den Räumen gefragt, in denen Öffentlichkeit hergestellt, inszeniert, kon-

9 Vgl. die Klassifizierung von Straßen und Plätzen bei STANLEY u. a., *Urban Open Spaces* (2012), S. 1093, 1103.

10 In der Praxis funktionierte diese auf soziale Exklusion hinauslaufende Normsetzung häufig nicht, weil sich soziale Unterschichten nicht unbedingt an solche Verbote hielten.

11 Vgl. dazu mit weiterführender Literatur PAULY, SCHEUTZ, *Der Raum und die Geschichte* (2014), bes. S. 8–14; einschlägig sind die Arbeiten von Susanne Rau, z. B. RAU, *Räume der Stadt* (2014); zum immer noch mangelnden Forschungsstand DIES., *Räume* (2017), S. 154 f.; außerdem die Sammelbände: *Topographies of the Early Modern City* (2008); für das Spätmittelalter: *Städtische Räume im Mittelalter* (2009); allgemein und primär mit Bezug auf die moderne Stadt vgl. LÖW, *Raumsoziologie* (2001).

12 Dies gilt nicht für die Studie der Ethnologin FENSKE, *Marktkultur* (2006), die genau diesem Ansatz folgt.

13 Vgl. stellvertretend: Zwischen Gotteshaus und Taverne (2004). Die darin enthaltenen Beiträge von SCHEUTZ und SIMON-MUSCHEID behandeln zwar mit Markt- bzw. anderen städtischen Plätzen tatsächlich offene städtische Räume, konzentrieren sich jedoch auf das Problemfeld sozialer/politischer Konflikt. Vgl. dazu auch den Sammelband: *The Power of Space* (2013); zu religiösen Räumen siehe z. B. den Sammelband: *Sacred Space* (2005).

trolliert und diszipliniert wurde<sup>14</sup>. Dabei ist die Geschichte öffentlicher Räume sowie der Räume von Öffentlichkeit auch eine Geschichte der zunehmenden Versuche ihrer Regulierung und Kontrolle durch politische Eliten in früher und späterer Neuzeit.

Der öffentliche Raum ist jedoch nicht gleichzusetzen mit dem offenen Raum. In der Frühen Neuzeit wurde der öffentliche Raum noch stark als der offene Raum im Sinne allgemein zugänglicher, nicht überbauter Räume verstanden, nicht aber als Raum, der sich durch eine bestimmte soziale Reichweite oder eine besonders dichte soziale Interaktion auszeichnet<sup>15</sup>. Je nach Zugänglichkeit und damit Chance auf soziale Teilhabe der Bevölkerung lassen sich nichtöffentliche, halböffentliche und öffentliche offene Stadträume unterscheiden. Die Öffentlichkeit halböffentlicher und öffentlicher Räume wird durch eine episodische oder veranstaltete Präsenzöffentlichkeit geprägt, die entweder durch spezifische Nutzungsformen wie zum Beispiel Herrschaftsrepräsentation, Rechtsdurchsetzung, Handel und Verkehr oder – und das ist meist der Fall – durch eine zeitlich versetzte oder aber parallele Multifunktionalität gekennzeichnet sein kann<sup>16</sup>.

Vor dem Hintergrund dieser theoretischen Vorüberlegungen fragt der folgende Beitrag nach den ständeübergreifenden Formen der Nutzung von ›urban open spaces‹, wobei letztere in der Reichsstadt Regensburg im Untersuchungszeitraum zum Teil beträchtliche Umgestaltungen erfuhren. In einem ersten Teil stelle ich zunächst wesentliche verfassungsrechtliche Strukturen vor, welche die Stadtgestalt Regensburgs insgesamt, aber auch das Verhältnis der Einwohner zueinander und die Anordnung offener Räume in der Stadt prägten. Sie können in ihrer spezifischen Konstellation innerhalb des Heiligen Römischen Reiches als singulär gelten. Im zweiten Teil charakterisiere ich die wichtigsten offenen Räume in Regensburg im Hinblick auf ihre Erscheinungsform und ihre Entwicklung in der zweiten Hälfte der Frühen Neuzeit. Im dritten und vierten Teil schließlich widme ich mich spezifischen Formen der sozialen Vergemeinschaftung zwischen Zugehörigen unterschiedlicher Gesellschaftskreise im offenen Raum der Stadt, wobei ich zunächst auf ›grey spaces‹ und danach auf ›green spaces‹ eingehe.

### Die Reichsstadt Regensburg als verfassungsrechtliches ›mixtum compositum‹

Auf reisende Zeitgenossen wirkte die evangelische Reichsstadt Regensburg am Ende des 18. Jahrhunderts stark katholisch geprägt. Johann Wolfgang Goethe berichtet von seinem Besuch im Jahre 1786: *Die Gegend mußte eine Stadt herlocken; auch haben sich die geistlichen Herren wohl bedacht. Alles Feld um die Stadt gehört ihnen, in der Stadt steht Kirche gegen Kirche und Stift gegen Stift*<sup>17</sup>. Ernst Moritz Arndt spottete:

14 Vgl. Stadtgestalt und Öffentlichkeit (2010); Stadt und Öffentlichkeit (2011); SCHLÖGL, Die Stadt in der europäischen Vormoderne (2007); Machträume in der frühneuzeitlichen Stadt (2006).

15 Dazu schon RUDOLPH, La comunicazione giuridica (2016).

16 Zur Differenz zwischen episodischer und veranstalteter Präsenzöffentlichkeit HABERMAS, Zur Rolle von Zivilgesellschaft (1992), S. 452.

17 Goethe, Werke, Bd. 11 (<sup>1</sup>2002), S. 5. Auch Friedrich Nicolai erschien *das ganze Aeusserliche dort ziemlich katholisch*: Nicolai, Beschreibung, Bd. 2 (<sup>1</sup>1788), S. 381.

*Krucifixe und Heiligenbilder sind an allen Straßen und in allen Stuben, meistens abscheuliche. Ja, selbst an den Bäumen im Walde findet man gar häufig solche Bilderchen angeheftet, mit einer Inschrift ex voto; besonders oft aber sieht man das sogenannte geheime Leiden Christi, wovon die katholischen Priester viel wissen müssen; denn bald liegt er in Ketten und Banden, mit Wunden durchbohrt, bald in Verdrehungen und Torturen, bald wird er gezwickt und geschüttelköpft<sup>18</sup>.*

Arndt, der Regensburg im Sommer 1798 besuchte, fährt fort: *Geistliche, Mönche, Priester und Nonnen sind hier leider viel zu viel, und man kann fast nicht gehen, ohne auf sie zu treten.* Zwar mag hier der Wunsch der Vater dieses Gedankens gewesen sein, dennoch war die Anzahl der Katholiken und der katholischen Gebäude in Regensburg tatsächlich hoch<sup>19</sup>. Nur hier konnte sich Katholizismus im offenen Raum der Stadt materiell manifestieren – sieht man von performativen Praktiken wie Prozessionen ab, die im rituellen Vollzug symbolisch bestimmte ›urban open spaces‹ besetzten<sup>20</sup>. Wie aber kam es zu dieser Entwicklung?

Regensburg verkörperte gleich in mehrfacher Hinsicht ein verfassungsrechtliches ›mixtum compositum‹<sup>21</sup>. Albrecht Christoph Kayser beschrieb die Stadt treffend als *einen Inbegriff größerer und kleinerer politischen [sic!] Körper, die sich in ihren innern und äußern Verhältnissen so sehr durchkreuzen, als es nur in wenig Städten der Welt geschehen mag<sup>22</sup>.* Denn im Inneren der Stadtmauern befanden sich neben der Reichsstadt gleich vier weitere reichsfreie geistliche und damit katholische Herrschaften: das direkt dem Papst unterstellte Hochstift Regensburg, dessen Landbesitz in östlicher Richtung außerhalb des Stadtgebiets lag, das Kloster St. Emmeram, dessen Abt 1731 gefürstet wurde und aus diesem Anlass sofort mit repräsentativen Baumaßnahmen begann, um diesem neuen Status Rechnung zu tragen, und die adligen Damenstifte Ober- und Niedermünster. Da Regensburg als wenig lukratives Hochstift galt, das im Zeitalter der häufigen Bistumsakkumulation hinter anderen geistlichen Herrschaften rangierte, diente die Stadt allerdings nur selten als Residenz der Regensburger Bischöfe, die lieber andernorts residierten<sup>23</sup>. Das mag auch daran gelegen haben, dass es in Regensburg kaum Möglichkeiten zur »Inbesitznahme und Transformation des Stadtraums durch den Fürsten« und damit zur Errichtung einer repräsen-

18 Arndt, *Reisen*, Tl. 2 (1801), S. 117f. Zitat im Folgenden ebd., S. 128.

19 Kayser zählt 1795 1.087 bürgerliche Häuser sowie 200 Häuser, die fremden Jurisdiktionen unterworfen sind: Kayser, *Versuch* (1797), S. 5; vgl. dazu die Angaben in: Wegweiser (1802), S. 8.

20 Das Prozessionswesen jenseits von Leichenprozessionen war im Untersuchungszeitraum allerdings stark eingeschränkt. Die Wahrnehmung Nicolais, man sehe *beständig* eine Prozession oder Ordensgeistliche, erscheint deshalb überzogen: Nicolai, *Beschreibung*, Bd. 2 (1788), S. 381. Vgl. sehr knapp und ohne Angaben zur Endphase des Alten Reiches GÜNTNER, *Fronleichnamsprozession* (1992).

21 Zum Folgenden allgemein SCHMID, *Regensburg: Reichsstadt* (1995), S. 196–204; SCHMID, *Reichsstadt Regensburg* (1995); *Geschichte der Stadt Regensburg* (2000); VOLKERT, *Oberpfalz* (2002).

22 Kayser, *Versuch* (1797), S. 73. Gerade weil dies so war, erscheint auch die vom Autor zitierte Annahme, dass die mit jenen politischen Körpern verbundenen Gesellschaftskreise nebeneinander gelebt hätten, kaum glaubhaft.

23 HAUSBERGER, *Geschichte des Bistums*, Bd. 2 (1989), S. 29f. So etwa auch Johann Theodor von Bayern (1719–1763).

tativen Residenz gab, da der Bischof als Nichtbürger keinen bürgerlichen Grundbesitz erwerben durfte<sup>24</sup>. Den flächenmäßig größten Raum nahm das Kloster St. Emmeram ein, das Friedrich Nicolai als eine *besondere kleine Stadt*<sup>25</sup> in der Stadt erschien. Des Weiteren gab es eine Vielzahl mediater katholischer Institutionen, die ebenfalls rechtlich exempt waren und über Gebäude und Grund verfügten<sup>26</sup>.

Die starke Präsenz katholischer Institutionen führte dazu, dass die Einwohnerschaft der Stadt am Ende des 18. Jahrhunderts zu zwei Dritteln Katholiken ausmachten, während die gesamte Bürgerschaft mit Ausnahme von drei Bürgern evangelisch war, denn zwischen 1651 und 1803 durften nur noch Evangelische das Bürgerrecht in Regensburg erwerben<sup>27</sup>. Unter den nicht zum Klerus gehörenden Einwohnern bildeten ökonomische und Bildungseliten des evangelischen Bürgertums die städtische Oberschicht, wohingegen der ›Pöbel‹ überwiegend katholisch war und sich zum Ärger evangelischer Zeitgenossen auch noch stärker vermehrte. Dabei gab es in Regensburg weder ein Zunftwesen noch ein städtisches Patriziat, dafür aber eine sehr große Anzahl an Beamten. In den Rat stiegen auch von auswärts zugezogene Neubürger auf, es existierte keine nach unten abgeschlossene Ratsoligarchie, aber es gab auch fast keine Stadtbürger, die einen adeligen Stand für sich beanspruchen konnten<sup>28</sup>. Damit ergab sich mit Blick auf die Standeszugehörigkeit eine wesentliche Differenz zwischen Stadtbürgern und jenem Teil der Reichstagsgesellschaft bzw. des Regensburger Klerus, der zum Adel gehörte.

Mit ungefähr einem Drittel, darunter Kaufleute, Exulanten und Reichstagsgesandte, war außerdem der Anteil der Fremden in der Stadt sehr hoch<sup>29</sup>. Die soziale Gruppe der Reichstagsgesandten mit ihrem Gefolge schätzten Zeitgenossen am Ende des 18. Jahrhunderts auf ca. 400 bis 500 Personen, wobei die oft mehrere Reichsstände gleichzeitig vertretenden Gesandten selbst in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts noch ca. 40 bis 50, in der zweiten aber gerade einmal 30 bis 35 Personen stellten<sup>30</sup>. Zu diesem Zeitpunkt wur-

24 MÜLLER, Inbesitznahme und Transformation (2013). Unter Anton Ignaz Graf von Fugger (1769–1787) war ein Aus- und Umbau des Bischofshofes geplant, dazu kam es aber nicht: HAUSERBERGER, Geschichte des Bistums, Bd. 2 (1989), S. 33.

25 Nicolai, Beschreibung, Bd. 2 (1788), S. 351; vgl. Kayser, Versuch (1797), S. 60.

26 Nahezu alle wichtigen Orden besaßen in und um Regensburg Niederlassungen: MEIXNER, Art. ›Regensburg‹ (2012), S. 1709. Dazu kamen Höfe auswärtiger Hochstifte wie Salzburg, Brixen oder Freising. Auch die außerhalb der Stadtmauern gelegenen Klöster Prül und Prüfening besaßen Höfe in der Stadt.

27 1810 wurden bei der ersten Zählung 18.843 Einwohner erfasst. HABLE, Fragen (1976), S. 14. Für Katholiken gab es nur die Möglichkeit, den minderen Rechtsstatus der Schutzverwandtschaft zu erwerben: VOLKERT, Oberpfalz (2002), S. 412; vgl. ausführlich NEMITZ, Bürgerrecht (1992).

28 Vgl. BLESSING, In Amt und Würden (2005), S. 129. Die wenigen Gegenbeispiele adliger Regensburger Bürgerfamilien (Mämminger, Selpert und Gumpelzhaimer) ebd., S. 136. Vgl. dazu auch FÜRNRÖHR, Patriziat der Freien Reichsstadt (1952).

29 Vgl. dazu KRAWARIK, Exul Austriacus (2010), bes. S. 78, 141–145, 235; zur ›Drehkreuzfunktion‹ Regensburgs für Konfessionsmigranten aus Österreich ebd., S. 155; außerdem: Exulanten in der Reichsstadt Regensburg (2008).

30 Vgl. BARTH, Diplomatie (2003), S. 257; BURGDORF, Weltbild (2009), S. 33. Die ebd., S. 32 angegebene Zahl von durchschnittlich 700 Personen (70 Gesandte mit zehn Bediensteten) erscheint zu hoch gegriffen.

de die reichsstädtische Kurie fast nur noch durch Regensburger Ratsherren oder andere Amtsträger der Stadt repräsentiert<sup>31</sup>. Dadurch reduzierte sich die Zahl der auswärtigen Reichstagsgesandten erheblich. Da auch diese in Regensburg keinen Besitz erwerben durften, mussten sie sich bei Bürgern und in katholischen Institutionen einmieten. Dadurch beschränkten sich alle Maßnahmen einer repräsentativen Ausstattung von Unterkünften auf den Innenraum, so dass der Stadtraum architektonisch durch die Gesandtschaften kaum geprägt wurde. Dabei residierten die kurtrierischen, kurkölnischen und salzburgischen Gesandten oft am katholisch geprägten Domplatz, die Gesandten von Kursachsen, Brandenburg und Hessen dagegen am evangelisch geprägten Neupfarrplatz<sup>32</sup>. Die übrigen Gesandtenunterkünfte verteilten sich vor allem über den westlichen Teil der Stadt, wo es respektable Unterkünfte gab. Ein Gesandtenviertel existierte in Regensburg nicht, jedoch häuften sich die Unterkünfte in einzelnen Straßenzügen, etwa in der Gesandtengasse im Westen der Stadt.

An der Spitze der Stadtgesellschaft stand der Prinzipalkommissar als Repräsentant des Kaisers, auch wenn kurfürstliche und fürstliche Gesandte einen Anspruch auf rangmäßige Ebenbürtigkeit oder gar Überordnung erhoben<sup>33</sup>. Als dauerhafte Residenz der Prinzipalkommissare fungierte Regensburg jedoch erst ab 1748, als die Regenten des Hauses Thurn und Taxis diese Funktion durchgehend übernahmen und ihre Residenz für die Reichstags-sitzungsperiode von November bis April nach Regensburg verlegten<sup>34</sup>. Hatten die vorherigen Prinzipalkommissare meist im Ostflügel des Klosters St. Emmeram residiert, mietete Alexander Ferdinand von Thurn und Taxis vom Regensburger Bischof den Freisinger Hof und ließ diesen standesgemäß ausbauen. Als dieser 1792 abbrannte, mietete man einen Teil der Klostergebäude von St. Emmeram, bevor 1810, nach dem Ende von Reichstag und Reichsstadt, der gesamte Klosterbesitz erworben und zur Residenz der Thurn und Taxis ausgebaut werden konnte. Es handelt sich damit in der uns interessierenden Zeit um die unübliche Konstellation eines Fürstenhofes zur Miete, wie sie temporär während der von Kaiser und Reichsfürsten persönlich besuchten Reichstage im 16. Jahrhundert vorgekommen war. Dies setzte dem Repräsentationsanspruch der Prinzipalkommissare in Regensburg klare Grenzen. Dennoch entfalteten sie mit ihrem Hofstaat von ca. 300 bis 400 Personen einen erheblichen höfischen Glanz, und zwar nicht nur als Repräsentanten des Kaisers, sondern auch als Neuaufsteiger in der Fürstengesellschaft des Alten Reiches, die ihren Ranganspruch als Reichsfürsten zunächst zurückgewiesen hatte<sup>35</sup>. Deshalb lässt sich der Thurn und Taxische Hof auch nicht einseitig der Reichstagsgesellschaft zuordnen, wie dies Friedrich Nicolai tat.

31 FÜRNRÖHR, Reichsstädte (1987), S. 155.

32 Vgl. dazu LEIPOLD, STYRA, Wohnsitze (1998).

33 Vgl. dazu PIENDL, Prinzipalkommissariat (1994).

34 REIDEL, Residenzen (2001); PIENDL, Fürstliche Residenz (1963).

35 Der Prinzipalkommissar *hat einen prächtigen Hofstaat, und macht sehr ansehnlichen Aufwand; Regensburg würde diesen Aufwand, wenn er nicht da wäre, sehr vermissen*, heißt es bei Nicolai, Beschreibung, Bd. 2 (1788), S. 401. Zur höfischen Festkultur vgl. Feste in Regensburg (1986); MEIXNER, Musiktheater (2008).

Regensburg verfügte als Bistumssitz und Sitz des Prinzipalkommissars damit theoretisch über eine zweifache Residenzfunktion; diese konnte aber baulich nur sehr begrenzt zum Tragen kommen, weil die Stadt eine Reichsstadt blieb und sich zumindest baulich nicht zu einer Residenzstadt entwickelte. Lediglich in der kurzen Phase zwischen 1802 und 1810, als Fürstprimas Karl Theodor von Dalberg hier residierte und begann, die Stadt mithilfe seines Baumeisters Emanuel Joseph d'Herigoyen architektonisch zu prägen, nahm sie teilweise den Charakter einer Residenzstadt an<sup>36</sup>. Dies war allerdings auch das Ende der Vielzahl jener großen und kleinen politischen Körper, die sich zuvor in dieser Stadt untrennbar miteinander verwoben hatten. Im Zuge des Reichsdeputationshauptschlusses wurden Reichsstadt, Hochstift und reichsunmittelbare Klöster samt weiteren Reichsherrschaften zu einem politischen Körper verschmolzen, der mit dem Austritt von Dalbergs aus dem Reichsverband 1806 auch kein Reichsstand mehr war. Zwischen 1806 und 1809 wurde der Immerwährende Reichstag aufgelöst, was den Abzug aller Reichstagsgesandten zur Folge hatte<sup>37</sup>. Damit war der Reichstag als sozialer Raum sowie als politischer Körper in der Stadt Regensburg Geschichte. Nach dem Fünften Koalitionskrieg übergab Napoleon Regensburg 1810 an das Königreich Bayern: Aus der Reichsstadt wurde eine bayerische Provinzstadt, die infolge ihrer militärischen Eroberung durch französische Truppen 1809 nun auf einmal über mehr ›urban open spaces‹ verfügte, als dies vorher denkbar oder beabsichtigt gewesen war<sup>38</sup>.

#### Die Entwicklung von ›urban open spaces‹ ab der Mitte des 17. Jahrhunderts

Für eine Analyse der Entwicklung von ›urban open spaces‹ in frühneuzeitlichen Städten ist man stark auf Stadtgrundrisse und Stadtansichten sowie Stadtbeschreibungen angewiesen. Methodisch erscheint dies problematisch, da solche Darstellungen immer nur Annäherungen an die real existierende Stadtgestalt erlauben: Sie verkörpern kulturelle Konstruktionen, die meist mit einer bestimmten Aussageabsicht angefertigt worden sind und zeitgenössische Raumwahrnehmungsmuster widerspiegeln<sup>39</sup>. Dennoch sind sie mit dem Aufschwung von Kartographie und Stadtansichten ab der zweiten Hälfte der Frühen Neuzeit und der sich etablierenden Zielvorstellung einer genauen Wiedergabe realer Gegebenheiten keine reinen Fiktionen mehr, deren Quellenwert über die Analyse ihrer Konstruktionsbedingungen und Konstruktionsziele nicht hinausginge. So entwickelten sich gedruckte, meist

36 SCHMID, Reichsstadt Regensburg (1995), S. 325; KERNL, Die baulichen Folgen (2001); Carl von Dalberg (1994); Das Fürstentum Regensburg (2003).

37 FREYTAG, Vom Sterben (1934).

38 Vgl. dazu PAULUS, Kriegszerstörungen (2003); TRAPP, Beziehungs- und Grenzfragen (2003), S. 317, vgl. hier auch die Abb. ebd. Dadurch entstand u. a. die Möglichkeit, die repräsentative Maximilianstraße anzulegen.

39 Vgl. dazu LILLEY, Conceptualising (2014), bes. S. 30. Zur Veränderung der Darstellungsformen als methodischem Problem schon LEFEBVRE, Production of Space (1991), S. 85. Allgemein auch: Bild der Stadt (1999); Stadtbilder der Neuzeit (2006).

nicht in obrigkeitlichem Auftrag<sup>40</sup> produzierte Stadtgrundrisse als vormals visuelle Repräsentationen des Stadtraumes in seiner Gesamtheit zu Medien der Orientierung in städtischen Räumen, was voraussetzte, dass räumliche Arrangements für den Betrachter wiedererkennbar erfasst werden mussten. Einseitig auf dem Konstruktionscharakter dieser Quellengattung zu beharren, bedeutet für die stadthistorische Forschung deshalb, ein wesentliches Erkenntnisinstrument für die Entwicklung und Wahrnehmung der Stadt als räumliches Gebilde wie als Ensemble von Räumen ungenutzt zu lassen.

Gerade durch die Art und Weise, in der sich die Darstellung von ›urban open spaces‹ im Zeitraum von der Mitte des 17. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts in der Kartographie verändert, werden wesentliche Vorgänge ihrer Neubewertung im Untersuchungszeitraum deutlich. Stadtpläne und -ansichten sind Ausdrucksformen einer jeweils zeit-typischen Wahrnehmungsgeographie, die sich einerseits durchaus auf Grundstrukturen real existierender Städte bezog und ihre Vermarktungsfähigkeit genau daraus gewann, andererseits diese aber auch durch die Rezeption solcher Stadtbilder prägte. Dabei eignen sich nicht alle Darstellungstypen städtischer Topographien gleichermaßen für die vorliegende Fragestellung. So erscheinen Städte auf den im Untersuchungszeitraum häufig produzierten Weichbildern bzw. auf Gesamtansichten mit erhöhtem Betrachterstandpunkt als Ansammlungen von Baukörpern ohne jeden offenen Raum. Wahrnehmbar wird auf diese Weise die vormoderne Stadt als ein gegenüber ihrem Umland abgeschlossener Raum, der selbst scheinbar ausschließlich aus geschlossenen Räumen besteht.

Anders ist dies naturgemäß bei Stadtgrundrissen, die einzelne Gebäude oder Gebäudegruppen im Stadtraum verorten und dabei immer sowohl bebauten als auch leeren Raum verbildlichen müssen. Zu den frühesten Darstellungen mit einer gewissen geographischen Verlässlichkeit zählt der bekannte, in der ›Topographia Bavariae‹ abgedruckte Vogelschauplan und Stadtgrundriss Regensburgs von Matthäus Merian von 1644 (Abb. 1)<sup>41</sup>. Er visualisiert den Zustand der Stadt während des Dreißigjährigen Krieges, allerdings ohne Kriegszerstörungen. Diese Ansicht wurde bis ins 18. Jahrhundert als verbindlich verstanden und als Vorlage für spätere Darstellungen benutzt. Merian projiziert in der für ihn typischen Weise in dreidimensionaler Schrägansicht penibel ausgeführte, teils erkennbare Gebäude

40 Mit seiner »critical cartography« bezog sich der englische Kartographiehistoriker John Brian Harley stark auf in obrigkeitlichem Auftrag produzierte Karten als Ausdruck und Instrument von Herrschaftsbeziehungen und Machtansprüchen, deren »hidden agenda« zu entschlüsseln sei: HARLEY, *Silences* (1988); DERS., *Maps* (2009). Vgl. dazu auch schon LILLEY, *Conceptualising* (2014), S. 31 f.

41 Merian, Zeiler, *Topographia Bavariae* (1644), nach S. 70. Der Grundriss verzichtet auf eine Situierung der Stadt im Umland, weil dies ein über ihm befindliches Weichbild der Stadt leistet und im Grundriss gerade bebauter Raum innerhalb der Stadt visualisiert werden soll. Vgl. dazu KNOLL, *Natur der menschlichen Welt* (2013), S. 276–278; zur Entwicklung visueller Darstellungen der Stadt Regensburg in der Frühen Neuzeit knapp PAULUS, *Regensburg* (1999), der dem Grundriss von Merian mit Recht »eine bisher nicht dagewesene Informationsqualität« zuspricht. Als Vorlage dienen Merian offenbar Zeichnungen des Regensburger Künstlers Hans Georg Bahre. Bahre zeichnete im Auftrag des Rates zwei Stadtgrundrisse, einen mit dem Vorkriegszustand und einen, der die Situation um 1644/45 dokumentiert (Bahre, *Ratisbonae Delineatio*, 1614/1645). Sie dienen der Erfassung von Kriegszerstörungen. Dazu PAULUS, *Regensburg* (1999), S. 348 f.; KNOLL, *Natur der menschlichen Welt* (2013), S. 278 f.



und Gebäudeensembles in den Stadtgrundriss hinein<sup>42</sup>. Durch dieses Visualisierungsverfahren zerfällt die gesamte Architektur in weit auseinanderstehende Häuserkomplexe, und es wird deutlich mehr offener Raum innerhalb der Stadt abgebildet, als eigentlich vorhanden war. Dies zeigt der Vergleich mit dem zeitgleichen Stadtgrundriss von Philipp Harpff, der mit Ausnahme herausragender Gebäude wie Dom und Rathaus die Bebauung der Stadt nur in Umrissen, dafür aber in ihrer eigentlichen Dichte abbildet<sup>43</sup>. Sichtbar gemacht werden im Plan von Merian nicht nur allgemein zugängliche unbebaute Räume wie Straßen und Plätze, sondern auch die zahlreichen, nicht allgemein zugänglichen Klöster- und Privatgärten.

Straßen und Plätze bezeichnet Merian nicht, weil er die Stadt in Anlehnung an Stadtvorstellungen der römischen Antike als Ansammlung von bebauten Innen-, nicht aber von gestalteten Außenräumen begreift<sup>44</sup>. In der viel zu lockeren Baustruktur sind die wichtigsten Plätze der Stadt optisch kaum als solche erkennbar. Dazu zählt der Neupfarrplatz als »nuclear square« in der Typologie nach Paul Zucker: als ein Platz, der um ein architektonisches Zentrum herum arrangiert scheint und der sich fast im geographischen Zentrum der Stadt befindet<sup>45</sup>: Auf ihm erhebt sich der wichtigste evangelische Kirchenbau Regensburgs, der – zunächst als katholische Wallfahrtskirche gedacht – erst nach 1519 durch die gewaltsame Zerstörung des zuvor eng bebauten Judenviertels mit seiner Synagoge entstehen konnte und in dem 1542 der erste offizielle evangelische Gottesdienst gefeiert wurde. Das nicht in seiner ursprünglich geplanten Gestalt vollendete Gebäude verkörpert das religiös-rituelle Zentrum der evangelischen Reichsstadt, in der erst 1627 bis 1631 die Dreieinigkeitskirche als ein genuin evangelischer Neubau errichtet wurde<sup>46</sup>. Dem Neupfarrplatz kommt deshalb für die Geschichte der Reformation wie für das reformatorische Selbstverständnis der Reichsstadt eine hohe symbolische Bedeutung zu.

Das religiös-rituelle Zentrum des katholischen Regensburgs bildete dagegen der nordwestlich vom Neupfarrplatz gelegene mittelalterliche Dom mit dem Domfreihof, der die evangelische Bürgerkirche mit Blick auf die überbaute Fläche deutlich übertraf. Bei Merian scheint er wie die Neupfarrkirche in der Mitte einer großen Freifläche errichtet zu sein,

42 Gebäude von herausragender Bedeutung wie Kirchen, Stadttore, Rathaus und Zeughaus sind in einer Legende bezeichnet. Dies gilt auch für städtische Uhren, was auf die Bedeutung der Zeitmessung verweist.

43 Harpff, *Delineation* (1644). Die Ansicht wird fast unverändert 1705 von Johann Jakob Weißhoff publiziert. Weißhoff, *Delineation* (1705).

44 Die zweite Konzeption lässt sich auf die griechische Antike zurückführen, in der offenen Stadträumen auch eine zentrale Funktion für das politische Gemeinwesen zukam. GIDEON, *Raum, Zeit, Architektur* (1965), S. 29.

45 Zucker unterscheidet zwischen fünf Kategorien von städtischen Plätzen: »closed«, »dominated«, »nuclear«, »grouped« und »amorphous«, wobei sich diese auch überschneiden können: ZUCKER, *Town and Square* (1959), S. 8. Zum Neupfarrplatz vgl.: Neupfarrplatz (2002).

46 Vgl. dazu WEINDL, *Wallfahrtskirche* (1992); MÖSENER, *Dreieinigkeitskirche* (1992); 450 Jahre evangelische Kirche in Regensburg (1992), S. 279–285, 303–332; WALCZAK, *Dreieinigkeitskirche* (1993); DITTSCHIED, »Zwischen den Epochen« (2012). Evangelische Gottesdienste wurden auch in der Oswaldkirche, der Bruderhauskirche und vor dem Bau der Dreieinigkeitskirche in der Dominikanerkirche gefeiert.

tatsächlich war die umgebende Bebauung in der Mitte des 17. Jahrhunderts dichter, so dass der Dom von mehreren kleineren Plätzen, darunter auch dem Kräutermarkt, umgeben war. Südlich liegt der Bischofshof als mögliche, aber kaum genutzte Residenz der Regensburger Fürstbischöfe, der in diesem Fall auch das rechtlich-verwaltungstechnische Zentrum von Hochstift und Bistum bildet. Der eher kleinräumige Domplatz lässt sich als ›dominated square‹ charakterisieren, beherrscht wurde er durch die reich gegliederte Fassade des um mehrere Stufen erhöht errichteten gotischen Doms.

Zu den größten Plätzen des mittelalterlichen Stadtkerns, dessen ursprüngliche Ausdehnung noch zu erkennen ist, gehörte der Haidplatz mit der auf seine Marktfunktion verweisenden Stadtwaage. Gemeinsam mit dem Rathausplatz als politisch-rechtlichem Zentrum der Reichsstadt und dem größeren Kohlenmarkt bildet er bei Merian einen amorph geformten ›grouped square‹. Als mit Abstand größter Platz erscheint der Jakobsplatz im Westen der Stadt. Es handelt sich hier um einen vor der mittelalterlichen Stadterweiterung um 1300 vor dem Stadttor gelegenen Raum, weshalb dieses Gebiet der Stadt teils weniger eng, teils aber auch kleinräumiger bebaut war, wie dies die nahe der Donau gezeichneten Häuserkomplexe zeigen. Die Größe des Platzes resultiert damit weniger aus einer besonderen politischen, ökonomischen oder kulturellen Bedeutung, sondern aus seiner späten Entstehung<sup>47</sup>. Auch das Gebiet im Osten der Stadt ist aufgrund der spätmittelalterlichen Ausweitung des Stadtraumes weniger bebaut und verfügt über erhebliche ›green space-Flächen, die als Privatgärten jedoch nicht allgemein zugänglich waren.

Mit Blick auf das hier stark zerfaserte Straßennetz der Reichsstadt ist festzuhalten, dass die bei Merian sichtbaren Straßen und Gassen zwar erheblich enger waren, als uns der Kupferstich vermitteln will, aber auch nicht allesamt derart eng und finster, wie manch vermeintlich aufgeklärter Schriftsteller im 18. Jahrhundert gern behauptete<sup>48</sup>. Zu den größten und durch Einwohner wie Besucher am stärksten frequentierten Straßen zählten Gesandten-, Waller-, Juden-, Glocken-, Spiegel-, Engelburger- und Ostengasse<sup>49</sup>. Außerdem sind das für den Güterverkehr genutzte südliche Donauufer außerhalb der Stadtmauern, der für Warentransport, Fischfang und städtische wie höfische Festinszenierungen genutzte Fluss selbst, die Steinerne Brücke sowie die nur locker bebauten, teilweise zugänglichen Donauinseln Unterer und Oberer Wöhrd zu erkennen, während das auf dem Nordufer der Donau gelegene Stadtamhof bereits zu Bayern gehörte.

47 Der Kupferstich zeigt sogar eine Baumpromenade mit Blumenbeeten und damit einen innerstädtischen ›green space‹, der in einen ›grey space‹ integriert ist. Tatsächlich ließ der Rat seit der Mitte des 17. Jh.s auch innerstädtische Plätze begrünen.

48 Quellennachweise bei BURG DORF, *Weltbild* (2009), S. 29. Maßstab für negative Beurteilungen in Reisebeschreibungen dürften Erwartungen gewesen sein, die im 18. Jh. an planvoll umgestalteten Residenzstädten geschult waren und mit denen eine Reichsstadt wie Regensburg nicht mithalten konnte. So schreibt Carl Gottlob Küttner, in Regensburg befinde sich *keine einzige schöne Gasse, kein regelmäßiger Platz*: Küttner, *Reise*, Tl. 4 (1804), S. 346. Vgl. dazu auch DÜNNINGER, *Begegnung mit Regensburg* (1972), S. 44.

49 So auch aufgeführt im Wegweiser (1802), S. 6. Küttner beschreibt die Gesandtengasse als *unansehnlich, enge und menschenleer*: Küttner, *Reise*, Tl. 4 (1804), S. 347. Der Autor wundert sich, dass er keine Gesandten in der Stadt sieht. Er hielt sich dort jedoch nur zwei Tage im Juli und damit außerhalb der Arbeitsphasen des Reichstags auf.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg und nicht nur, aber auch als Folge des nun Immerwährenden Reichstages entfaltete sich eine Bautätigkeit, die nicht zuletzt den Charakter der ›open spaces‹ in der Stadt Regensburg und ihrer Umgebung erheblich beeinflusste<sup>50</sup>. So wurde der Raum innerhalb der Stadtmauern zunehmend dichter bebaut, wodurch auch einst größere ›grey spaces‹ schrumpften. Diesen Eindruck vermittelt der Stadtgrundriss von Matthäus Seutter von 1725 (Abb. 2) nach dem Vorbild von Philipp Harpff<sup>51</sup>. In der geographischen Mitte der Stadt erscheint der als solcher bezeichnete, in seiner Gestalt und Größe aber weitgehend fiktive Rathausplatz, womit dieser gleich in mehrfacher Hinsicht aufgewertet wird. Dies gilt umso mehr, als Domplatz und Neupfarrplatz in ihrer Qualität als offene Räume kaum klar erkennbar oder gar bezeichnet sind.

Der eher summarische Stadtgrundriss von Johann Mayr von 1781 (Abb. 3) differenziert durch unterschiedliche Schraffuren zwischen katholischen (senkrecht: fast ausschließlich geistlichen) und evangelischen (waagrecht: überwiegend weltlichen) Gebäuden und damit auch zwischen unterschiedlichen konfessionellen und rechtlichen Handlungsräumen<sup>52</sup>. Auf diese Weise ist die Verwobenheit ›politischer Körper‹ im Innenraum der Reichsstadt für den Betrachter sofort erkennbar. Der Kupferstich zeigt auch, wie klein das nun räumlich klar vom Haidplatz getrennte Ensemble von Rathausplatz und Kohlenmarkt ausfällt, das Mayr im Unterschied zu Seutter aber mit *Kohlenmarkt* bezeichnet. Mayr benennt alle aus seiner Sicht wichtigen Straßen und Plätze, was eine veränderte Wahrnehmung der Bedeutung offener Räume im 18. Jahrhundert zeigt. Der Platz vor dem Freisinger Hof heißt jetzt Fürstenplatz, wobei hier zwei Fürsten residieren: Im Vergleich zum massiven Komplex des Fürststabes von St. Emmeram wirkt die gegenüberliegende Residenz des Prinzipalkommissars von Thurn und Taxis allerdings recht bescheiden, weshalb der Prinzipalkommissar eine Reihe von Räumlichkeiten des Klosters angemietet hatte. Auch der Haidplatz verlor durch Anbauten an die Stadtwaage, die zuvor auf dem Platz gestanden hatte, nun aber eine Platzfront bildete, an Größe und wandelte sich zu einem langgestreckten ›enclosed square‹. Der Jakobsplatz im Westen – als Holzmarkt bezeichnet – erscheint dagegen immer noch als größter Platz der Stadt. Reichlich zwanzig Jahre später traf auch dies allerdings nicht mehr zu.

So demonstriert der topographisch präzise ›*Grundriss der Fürstlich Primatischen Residenz-Stadt Regensburg*‹ von 1808 (Abb. 4), wie der Jakobsplatz durch den Neubau des städtischen Theaters 1803 als sichtbarer Ausweis des neuen Stadtoberhauptes Karl Theodor von Dalberg nun in zwei Teile zerfiel<sup>53</sup>. Während das Theater- und Gesellschaftshaus

50 Vgl. dazu die knappe Darstellung bei MORSBACH, *Städtebauliche Entwicklung* (2000); ausführlicher DERS., *Untersuchungen zur städtebaulichen Entwicklung* (1991). Gut verfolgen lassen sich die Bauaktivitäten in der Bauamtschronik: Vgl. dazu OBERMEIER, *Erste Regensburger Bauamtschronik* (1987); außerdem TRAPP, *Beziehungs- und Grenzfragen* (2003), S. 285–318.

51 Seutter, *Regensburg* (um 1725). Wie schon Harpff gibt auch Seutter das kultivierte Umland der Stadt mit Landstraßen, evangelischem Lazarusfriedhof im Westen und katholischem St. Peter-Friedhof im Nordosten sowie den Burgfriedenssäulen wieder, worauf Merian verzichtet hatte.

52 Mayr, *Grundriss von Regensburg* (1781).

53 Mayr, Mannhardt, Schmidt, *Grundriss der Fürstlich Primatischen Residenz-Stadt Regensburg* (1808). Aus dem Fürstenplatz ist nun der St. Emmeramsplatz geworden, schließlich war der Fürstst

die nördliche Platzfront des oberen Jakobsplatzes bildete, ließ von Dalberg an der südlichen Platzfront ein Palais mit repräsentativem Säulenportikus errichten, das er an die französische Gesandtschaft vermietete. Im dicht bebauten Innenraum der Stadt, der durch den Verzicht auf die Visualisierung von Innenhöfen und innerstädtischen Gartenanlagen auf diesem Stadtplan noch dichter wirkt, war es von Dalberg sonst kaum in dieser Weise möglich, einen innerstädtischen Platz in seiner Erscheinungsform im Sinne einer planvoll angelegten Residenzstadt zu prägen.

Die als solche sofort erkennbaren größten Plätze der Stadt sind nun der Neupfarrplatz und der Kornmarkt<sup>54</sup>. Dagegen fiel der Rathausplatz mit seinen seit der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts zwei Rathäusern, dem Alten Rathaus als Sitz des Reichstags und dem Neuen Rathaus als Sitz des Stadtreiments, im 18. Jahrhundert noch kleiner aus, als er vorher ohnehin schon gewesen war, auch wenn er nun wieder explizit bezeichnet und damit vom anschließenden Kohlenmarkt differenziert wurde<sup>55</sup>. Dies galt auch für den Domplatz, der zum Hoheitsgebiet der Stadt gehörte, was die Regensburger Bischöfe mehrfach erfolglos anfochten<sup>56</sup>. Daher verfügten gerade diese innerstädtischen Herrschaftszentren nicht über repräsentative Plätze, auf denen der eigene Herrschaftsanspruch und der korporative Charakter von evangelischer Reichsstadt und katholischem Bistum architektonisch oder im Rahmen politischer und religiöser Rituale bzw. der Festkultur im Sinne einer »monumentalen Staatsrepräsentation« ostentativ hätte zur Schau gestellt werden können<sup>57</sup>.

Neben diesen ›grey spaces‹ gab es auch primär außerhalb der Stadtmauern gelegene ›green spaces‹, die infolge des Verfalls sowie einer teilweisen Niederlegung der städtischen Befestigungsanlagen nach der Mitte des 17. Jahrhunderts noch ausgebaut wurden. Teile der Zwingeranlagen waren schon ab der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts durch Mäzenatentum städtischer Beamter in Grünanlagen verwandelt worden<sup>58</sup>. Und schon im Spätmittelalter hatte die Stadt, die in ihrem Umland keine Wälder besaß, vor dem Jakobstor den sogenannten Lindenplatz anlegen lassen, der *zu aller Recreation zu geniessen* sein sollte. Deshalb

von St. Emmeram seit 1803 Geschichte, und das aktuelle Stadtoberhaupt, Karl Theodor von Dalberg, gab sich demonstrativ aufgeklärt. Zum Theater vgl. PIGGE, Gründung des Theater- und Gesellschaftshauses (1995); MORSBACH, »Das vornehmste Gebäude« (2001); allgemein REIDEL, Architektur der Dalbergzeit (2000); TRAPP, Beziehungs- und Grenzfragen (2003), S. 309.

54 Bei Vogl, Goudin, Ratisbona Politica (1729), S. 176 f. werden zehn Plätze als »vornehmste« bezeichnet: Neupfarrplatz, Domplatz, *beym Marckthurn* (Rathausplatz und Kohlenmarkt), Haidplatz, Emmeramsplatz, Kornmarkt, Jakobsplatz, Ägidienplatz, Minoritenplatz, Herrenplatz. Kayser zählt 1795 elf größere Plätze. Kayser, Versuch (1797), S. 5 f. Den noch ungeteilten Jakobsplatz qualifiziert er als den größten, Neupfarr- und Haidplatz aber als schönste Plätze der Stadt, wobei *die Menge der gut verteilten Plätze vieles zur Gesundheit der Stadt beitrage*, im Unterschied zu den engen und schiefen Gassen, *welche den Durchzug der Luft hemmen*: ebd., S. 6.

55 Ein erster Erweiterungsbau des Rathauses wurde 1660 bis 1662 errichtet, 1721 bis 1723 wurde anstelle des abgebrannten Marktturmes ein Südflügel ergänzt, wodurch das Neue Rathaus imposanter als das Alte wirkte. Zugleich verringerte sich dadurch die Fläche des Kohlenmarktes: SCHMID, Regensburg: Reichsstadt (1995), S. 134.

56 Gumpelzhaimer, Regensburg's Geschichte, Abt. 2 (1837), S. 1006, 1016.

57 ZUCKER, Town and Square (1959), S. 8.

58 Gumpelzhaimer, Regensburg's Geschichte, Abt. 2 (1837), S. 949.

*zieren gleichfals disen Platz sehr vil, in der Ordnung nach Anno 1657 aufs neu wohl gepflantzte schöne Linden-Bäum, welche zur Sommers-Zeit, da sie grünen und blühen, ihrer wunderlichen Höhe und Größe für die Hitz einen Schatten, und ihres lieblichen Geruchs halber allen darin herum Spatzierenden guten Lust und Erquickung bringen*<sup>59</sup>.

Zeitgleich ließ der Rat den Oberen und den Unteren Wöhrd mit Bäumen bepflanzen und Spazierwege anlegen<sup>60</sup>. In der Folge wurden dort nicht nur von Stadtbürgern, sondern auch vom Reichstagspersonal Lusthäuser errichtet, so vom österreichischen Direktorialgesandten auf dem Unteren Wöhrd<sup>61</sup>. Daneben gab es spezifischen sozialen Gruppen gewidmete ›green spaces‹ wie die Studentenwiese außerhalb der östlichen Stadtmauern, die den Freizeitvergnügen der Regensburger Schüler diene.

Diese öffentlich zugänglichen Grünanlagen wurden im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts und damit im europäischen Maßstab sehr früh zu einem um die ganze Stadt reichenden ›green belt‹ ausgebaut<sup>62</sup>. 1779 bis 1781 ließ Carl Anselm von Thurn und Taxis sich selbst zum Andenken und »zur Zierde der Stadt und zur Gesundheit der Einwohnerschaft«<sup>63</sup> eine allgemein zugängliche Allee mit Spazierweg und Ruhebänken um die gesamte Stadt errichten (Abb. 3), die unter Fürstprimas Karl Theodor von Dalberg nach 1803 ausgebaut wurde (Abb. 4). Beide Stadtgrundrisse verweisen explizit auf die städtischen Grünanlagen, im ersten Fall werden sie sogar mit einem gewissen lokalpatriotischen Stolz beschrieben: *In und vor der Stadt sind sehr viele teils prächtige Gärten, Promenaden und Alleen, die größte derselben ward 1779 angelegt, sie erstreckt sich auf der Landseite fast auf 4000 Schritte*<sup>64</sup>. Da diese Allee zum Zeitpunkt der Entstehung des Grundrisses von 1781 gerade angelegt worden war, kann es mit der Pracht allerdings noch nicht weit her gewesen sein. Die Darstellung, die außerhalb der Stadt auch private Gärten und Klostergärten visualisiert, fixiert damit einen für die Zukunft erwünschten Zustand, der de facto noch nicht eingetreten war.

Als Vorbilder dienten Carl Anselm offenbar der Prater und der Augarten in der kaiserlichen Residenzstadt Wien, die sein Dienstherr Joseph II. 1766 bzw. 1775 explizit zur Nutzung durch alle Gesellschaftsschichten hatte öffnen bzw. anlegen lassen<sup>65</sup>. Wie in Wien

59 Vogl, Goudin, Ratisbona Politica (1729), S. 173. Der Platz wurde im Zuge von Unwettern und Kriegen mehrfach beschädigt und wiederaufgeforstet, so zu Beginn des 16. Jh.s, nach dem Dreißigjährigen Krieg und nach dem Spanischen Erbfolgekrieg. Vgl. Gemeiner, Chronik, Bd. 4 (1824), S. 173; OBERMEIER, Erste Regensburger Bauamtschronik (1987), S. 263.

60 Gumpelzhaimer, Regensburg's Geschichte, Abt. 3 (1838), S. 1326; Kayser, Versuch (1797), S. 86; Vogl, Goudin, Ratisbona Politica (1729), S. 176.

61 Wegweiser (1802), S. 34.

62 Mit Blick auf einen Grüngürtel um die Stadt scheint Regensburg überhaupt das früheste Beispiel zu sein. Zur gezielten Anlage von ›green spaces‹ in anderen europäischen Städten vgl. etwa PINOL, Vegetation and Green Spaces (2016).

63 Zit. nach STROBEL, Allee des Fürsten (1963), S. 229. Spaziert worden war dort vorher schon, aber nicht auf einem ausgebauten Weg: Kayser, Versuch (1797), S. 87.

64 Mayr, Grundriss von Regensburg (1781).

65 TRAPP, Beziehungs- und Grenzfragen (2003), S. 281.

handelte es sich auch in Regensburg um fürstliches Mäzenatentum, wobei in Regensburg in diesem Zeitraum keine sehr starke Bevölkerungsverdichtung zu beobachten war, wie sie in der Forschung als wesentliche Ursache für die Anlage derartiger ›green spaces‹ in der Peripherie europäischer Metropolen gesehen wird<sup>66</sup>. Eine zentrale Rolle spielte jedoch auch hier der Aspekt der Gesundheit, die durch die Verbesserung der Luft und die Bewegung im Freien gefördert werden sollte. Dabei blieb in Regensburg die Trennung zwischen dem Stadtinnenraum und dem Stadtaußenraum bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts weiterhin wahrnehmbar, weil die Stadtmauern und Stadttore nicht völlig verschwanden.

### Soziale Vergemeinschaftung in innerstädtischen ›grey spaces‹

Ich gehe zunächst exemplarisch auf Formen der sozialen Interaktion auf innerstädtischen ›grey spaces‹ ein, bevor ich mich den außerstädtischen ›green spaces‹ widme. Generell ist hinsichtlich der Aneignung von städtischen Räumen durch bestimmte soziale Gruppen und Gesellschaftskreise zwischen Festtag und Alltag zu unterscheiden. Im Zusammenhang mit Ersterem sind die Durchführung politischer Rituale sowie höfische oder städtische Feste zu nennen, die zwar auch in Innenräumen wie dem Ballhaus, Gasthäusern, Kirchen, Gesandtenquartieren oder der Residenz des Prinzipalkommissars stattfanden, aber auch in städtischen Außenräumen, und zwar gerade wenn sie auf eine Inklusion unterschiedlicher Bevölkerungsschichten und Gesellschaftskreise zielten.

Das wichtigste im offenen Raum der Stadt vollzogene politische Ritual der Reichsstadt Regensburg war die Huldigung von Rat und Bürgerschaft gegenüber dem Kaiser (Abb. 5), die bei jedem Herrscherwechsel an der Spitze des Reiches notwendig wurde. Die Huldigungen fanden im 18. Jahrhundert allerdings nicht mehr vor dem städtischen Rathaus, sondern vor der Residenz des Prinzipalkommissars statt, der den Kaiser bei diesem Akt vertrat. Aktiv beteiligt waren der Rat und die gesamte Bürgerschaft, Mitglieder des Hofes der Prinzipalkommissare, mit Ausnahme des österreichischen Direktorialgesandten allerdings nicht die Vertreter von Reichstagsgesandtschaften. Der Kupferstich von Johann Philipp Forster zur Huldigung von 1791 zeigt dieses Ereignis als Massenspektakel, dem auch zahlreiche nicht aktiv beteiligte Einwohner unterschiedlichen Geschlechts, Alters und sozialer Herkunft beiwohnten<sup>67</sup>. Als drittes innerstädtisches Herrschaftszentrum erhielt der offene Platz direkt vor der Residenz des Prinzipalkommissars auf diese Weise eine gesamtstädtische Relevanz<sup>68</sup>. Aufgrund der ihm nun eigenen politischen und symbolischen Be-

66 LEES, LEES, *Cities* (2007), S. 59.

67 Forster, *Perspectivische Vorstellung der Huldigung (1791)*. Die Darstellung und Herstellung von Öffentlichkeit ist ein wesentliches Ziel solcher Druckerzeugnisse. Dazu RUDOLPH, *Reich als Ereignis* (2011), S. 332, 422–424. Zu diesem Huldigungsakt STAUDINGER, *Huldigung für Kaiser Leopold II. (1986)*, allgemein DIES., *Bilder vom idealen Reich (1986)*; RUDOLPH, *Reich als Ereignis* (2011), S. 294–307.

68 Zuvor verkörperte der Platz primär ein Zentrum des katholischen Regensburgs, nicht nur aufgrund der hier befindlichen Gebäude des Klosters St. Emmeram und des Freisinger Hofes, sondern auch weil die Kirche von St. Emmeram als Pfarrkirche für die Katholiken der Oberstadt diente.

deutung waren die Formen der sozialen Interaktion hier selbst außerhalb politischer Rituale durch ein höheres Maß an zeremonieller Komplexität geprägt, denn wo sonst – wenn nicht hier oder vor dem Alten Rathaus – musste der fürstliche Gesandte mit einer sechsspännigen Kutsche auffahren, um seinen Ranganspruch ostentativ zur Schau stellen und auf diese Weise bestätigen zu können. An solchen offen-öffentlichen Plätzen wurde den zeitgenössischen Betrachtern damit besonders eindrücklich vermittelt, dass Regensburg *der Sitz des Deutschen Staatsceremoniells*<sup>69</sup> sei: ein Aufführungsort der Rangordnung im Reich und des im 18. Jahrhundert nochmals ausdifferenzierten Zeremoniells.

Voraus gingen den Huldigungsakten die durch Reichsstadt, Regensburger Bischof und kaiserlichen Prinzipalkommissar organisierten Feierlichkeiten zur Wahl und Krönung eines römischen Kaisers, so etwa jene von 1790 und 1792, in die regelmäßig – wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß und in unterschiedlichen Funktionen – die gesamte Stadtbevölkerung einbezogen war. Im Zuge von kaiserlichen Namenstagen, Hochzeitsfesten, Siegesfeiern, Papstwahlen oder der Geburt von Thronfolgern veranstalteten nicht nur der Prinzipalkommissar oder der Regensburger Bischof, sondern auch die Gesandten auswärtiger Monarchen eine Vielzahl höfischer Feste, die eine Reihe von Elementen inkorporierten, an denen alle Schichten und mehrere Gesellschaftskreise partizipieren konnten<sup>70</sup>.

So zog der Prinzipalkommissar mit seinem Hofstaat am Namenstag des Kaisers *in Galla* in einem feierlichen Zug vom Freisinger Hof über die Waffner-, Dominikaner- und Gesandtegasse auf den Neupfarrplatz, wo links die Bürgerkavallerie und rechts die Stadtgarison angetreten waren und ihn mit ›klingendem Spiel‹ und Präsentation des Gewehrs empfingen, von dort über die Judengasse zum Hochamt im Dom, vor dem ihn das Domkapitel und weitere geistliche Würdenträger begrüßten<sup>71</sup>. Der Magistrat entsandte Einspännige, mitunter auch Teile der Bürgerkavallerie, welche die Zugordnung anführten und beschlossen, und ließ von den städtischen Wällen die Kanonen abfeuern, während die Bevölkerung den Zug mit Jubelrufen begleitete. Diese wertete schon durch ihre Präsenz das Ereignis auf, das ohne eine Zuschauerkulisse inszenatorisch ins Leere gelaufen wäre<sup>72</sup>. Der Einblattdruck von Johann Philipp Forster visualisiert die Zugordnung sowie die Gebäude von Freisinger Hof und Dom als Start- und Zielort des Aufzugs, wobei die architektonische Ordnung der dabei symbolisch besetzten Stadträume ausgeblendet wird. Öffentliche Spektakel dieser Art lösten keine Standesgrenzen auf, vielmehr wurden diese im Zeremoniell abgebildet und aufs Neue bestätigt. Dennoch inszenierte sich in ihnen die Stadtgesellschaft als eine mehrere Gesellschaftskreise und soziale Schichten umfassende Festgemeinschaft<sup>73</sup>. Die Regie solcher Festakte oblag dem Prinzipalkommissar, der hier

69 Kayser, Versuch (1797), S. 81.

70 Zahlreiche Beispiele für den Untersuchungszeitraum in: Feste in Regensburg (1986), S. 359–368, 391–399. Im Gegensatz dazu gab es auch bestimmte städtische Feste oder Vergnügungen, die tatsächlich fast ausschließlich durch das städtische Bürgertum und dessen Anhang frequentiert wurden.

71 Forster, Vorstellung des Zuges (o. J.); dazu LOREY-NIMSCH, Namensfest (1986), S. 386–388.

72 Kayser, Versuch (1797), S. 51 f.

73 Dies galt allerdings nur für die im offenen Raum der Stadt vollzogenen Festakte. Dagegen fanden die für allein städtische Oberschichten gedachten Festbankette in der prinzipalkommissarischen Residenz nach dem Aufzug getrennt nach Gesellschaftskreisen statt: zuerst für das Domkapitel, dann

wie ein Stadtherr in seiner Residenz auftrat, aber auf die Mitwirkung von Reichsstadt und Hochstift angewiesen war.

Im Kontext von höfischen Festen wurden zudem Feuerwerke gezündet, Weinbrunnen und Illuminationen an Gesandtschaftsquartieren sowie der Residenz des Prinzipalkommissars errichtet, die ebenfalls auf eine Einbeziehung der gesamten Stadtgesellschaft zielten, wenn auch nicht auf die soziale Interaktion zwischen unterschiedlichen Gesellschaftskreisen<sup>74</sup>. Anders war dies bei den sogenannten *Freybällen* sowie *Freycomödien*, zu denen nicht nur der Adel Zutritt erhielt. So wurden für den Freiball am 23. April 1783 im Zuge der Hochzeit von Prinzessin Henrietta von Thurn und Taxis mit Hieronymus Vinzenz Fürst Radziwill 1.000 Billets verteilt – so viele Angehörige des Adels gab es vor Ort gar nicht<sup>75</sup>. Aus diesem Anlass hatte Karl Anselm von Thurn und Taxis auf dem Emmeramsplatz ein dreiflügeliges Festgerüst mit Musikpavillons errichten lassen<sup>76</sup>. Auf diese Weise okkupierte er diesen Platz nicht nur symbolisch, sondern auch faktisch. Schon im Jahr zuvor hatte der französische Gesandte anlässlich der Geburt des Dauphins vor seinem Quartier auf dem Kohlenmarkt einen Festsaal bauen lassen, in dem ein Maskenball für 800 Personen stattfand<sup>77</sup>. Auf diese Weise hatte auch er einen offenen Raum, in dem ihm sonst keine Entscheidungsgewalt zukam, in einen geschlossenen Raum verwandelt, wo er selbst Zugangsregeln definieren konnte. Auch hier ging die Zahl der Teilnehmer über die Reichstagsgesellschaft oder den vor Ort anwesenden Adel deutlich hinaus. Gegen die ephemere Besetzung städtischer Plätze durch den Prinzipalkommissar oder Gesandte auswärtiger Monarchen hatte das Stadttregiment offenbar nichts einzuwenden, weil die Stadt von derartigen Veranstaltungen profitierte und es sich um vorübergehende Maßnahmen handelte<sup>78</sup>.

Dies betrifft auch die im Verlauf des 18. Jahrhundert immer aufwendiger gestalteten Leichenkondukte für Regensburger Bischöfe und Prinzipalkommissare mit ihren unterschiedlichen Zugrouten durch die Stadt, aber immer mit dem Domplatz als Ziel<sup>79</sup>. Dessen für solche Spektakel unangemessene Größe wurde auf Einblattdrucken teilweise optisch

für die Reichstagsgesandten und erst am nächsten Tag für den Magistrat. LOREY-NIMSCH, Namensfest (1986), S. 388. Eine Mitwirkung der Reichstagsgesandtschaften im Festzug war schon deshalb nicht umsetzbar, weil sich diese rangmäßig dem Prinzipalkommissar mit seiner achtspännigen Prachtkutsche hätten unterordnen müssen. Hier zeigt sich auch im Außenraum der Stadt die sozial trennende Wirkung des Zeremoniells.

74 Vgl. dazu u. a. die Beispiele in: Feste in Regensburg (1986), S. 330–329, 398.

75 FENDL, Feierlichkeiten (1986), S. 397.

76 Abb. ebd., S. 393.

77 Ebd., S. 396. Ein ähnliches ephemeres Festgerüst gab es offenbar schon bei der Hochzeit von 1750.

78 Anders war dies bei der durch Carl Anselm von Thurn und Taxis geförderten Einrichtung eines Hatztheaters, das aufgrund der Weigerung der Reichsstadt auf bayerischem Grund auf dem Nordufer der Donau errichtet werden musste. Auch hier handelte es sich um einen offenen, aber nur bei Zahlung des Eintritts zugänglichen Raum, in dem alle Gesellschaftskreise Regensburgs auf engstem Raum den teils ausgesprochen blutigen Tierhatzen folgten: Vgl. dazu FENDL, Volksbelustigungen (1988), S. 120–138.

79 Einzelne Beispiele für den Zeitraum ab der zweiten Hälfte des 18. Jh.s kurz besprochen in: Feste in Regensburg (1986), S. 330–334, 383–385, 400–402, 441 f.



korrigiert. So wurde die Leichenprozession beim Begräbnis von Maximilian Prokop, Fürstbischof von Freising und Regensburg, 1790 (Abb. 6) in einen stark vergrößerten Domplatz hineinprojiziert, auf dem realiter nie die komplexe Prozessionsordnung in ihrer Gesamtheit, sondern immer nur in Ausschnitten wahrgenommen werden konnte<sup>80</sup>. Die in der Zugfolge aufgeführte soziale Rangordnung sowie die in der Teilnahme bestimmter sozialer Gruppen abgebildeten Loyalitäten gegenüber dem Bischof wurden damit in einen in seinem räumlichen Erscheinungsbild fiktiven, für die Betrachter durch die Bezeichnung aber erkennbaren städtischen Platz eingeschrieben. In solchen Darstellungen ging es ohnehin nicht um die Abbildung geographischer Exaktheit, sondern um die Visualisierung symbolischer Räume, in denen bestimmte Akteure Geltungsansprüche formulierten. Hier war es das katholische Regensburg, das sich als soziale und religiöse Gemeinschaft vor den Augen der Stadtöffentlichkeit inszenierte, auch wenn eine Deputation des Rates den Zug begleitete und die Stadtgarnison auf dem Neupfarrplatz angetreten war.

Im Gegensatz zu solchen Festereignissen lässt sich die soziale Vergemeinschaftung in »urban open spaces« im Alltag schwerer untersuchen, weil dieser deutlich weniger Quellen produziert als Festtage mit ihrer herausgehobenen politischen, sozialen und kulturellen Relevanz. Zudem sind es meist vor allem die Konflikte, die ihren Niederschlag in der Überlieferung finden, nicht aber die Formen der friedlichen Koexistenz oder der sozialen Interaktion zwischen unterschiedlichen Gesellschaftsschichten, die innerhalb der Stadtmauern lebten und sich dadurch in jedem Fall die vorhandenen »urban open spaces« bis zu einem gewissen Grad teilen mussten. Dieser Sachverhalt kann – allerdings eher beiläufig – Gegenstand von Darstellungen sein, so zum Beispiel bei frühneuzeitlichen Stadtansichten, die im 18. Jahrhundert vermehrt im Medium des Kupferstichs produziert wurden.

So zeigt ein Kupferstich aus einer Serie von Friedrich Bernhard Werner und Johann Matthias Steidlin den Zustand des Neupfarrplatzes nach 1733 (Abb. 7)<sup>81</sup>. Das hier dargestellte Gebäudeensemble mit seiner fiktiven, in ihrer Zusammenstellung den Regensburger Alltag jedoch treffend beschreibenden Figurenstaffage verdeutlicht die multiplen Funktionen dieses Platzes: Auf dessen merkantile Funktion verweisen Ladenanbauten an der Neupfarrkirche und dem Augustinerkloster rechts sowie die vielen fliegenden Händler im Gespräch mit potentiellen Käufern. Auf dem Schandesel reitende Soldaten und die Wache links in Vorder- und Mittelgrund demonstrieren die Bedeutung des Platzes als Ort der inneren Sicherheit und der Rechtsdurchsetzung<sup>82</sup>. Außerdem sehen wir eine Vielzahl Regensburger Einwohner, darunter auch katholische Geistliche. Zwar sind die unterschiedlichen sozialen Schichten durch ihre Anordnung im Raum und ihre Tätigkeiten – arbeiten, einkaufen, flanieren, im Gespräch verweilen – voneinander getrennt, dennoch nutzen alle diesen städtischen Platz gemeinsam für ihre jeweiligen Bedürfnisse, zumal das einkaufende

80 Mayr, Abbildung des solennen Leichenbegängnisses (1790).

81 Werner, Steidlin, Prospect des Platzes oder marckts mit der luthr. Pfarr vulgo Zur Schönen Maria (1735).

82 Rechts hinter der Kirche erscheint das Gumpelzhaimersche Haus (2), das zeitweise als Unterkunft der kurbrandenburgischen Gesandtschaft diente, daneben das Palais Löschenkohl (3), in dem ab 1748 die kursächsische Gesandtschaft logierte.

Gesinde keineswegs nur einem bestimmten Gesellschaftskreis angehört haben dürfte. Dabei fällt der Platz hinter der Kirche als Begegnungsraum deutlich größer aus, als er realiter war.

Dies gilt auch für den Kupferstich von Andreas Geyer (Abb. 8), der das Ensemble von Altem und Neuem Rathaus abbildet<sup>83</sup>. Auch dieser vergrößert den Platz vor dem Gebäudekomplex, um den repräsentativen Charakter der hier vollzogenen sozialen Handlungen zu erhöhen. Durch die reiche Staffage mit ihren Kutschen, Fuhrwagen, Sänften, Reitern und zahlreichen Fußgängern erscheint der Rathausplatz als innerstädtischer Verkehrsknotenpunkt, der er aufgrund seiner geringen Größe in diesem Ausmaß kaum sein konnte. Geyer arrangiert auf diesem Blatt Einheimische aus allen sozialen Schichten, aber auch Fremde, vor allem aus den Unterschichten, die offenbar gerade in der Stadt eingetroffen sind. Auch diese Zusammenstellung von sozialen Akteuren ist fiktiv, dürfte sich aber in ihrer Auswahl an reale Gegebenheiten anlehnen. So verweist die sich vom Alten Rathaus wegbewegende sechsspännige Kutsche auf den Reichstagsgesandten eines fürstlichen Hauses, während die zweispännigen Kutschen zu anderen Gesandten, aber auch zu Vertretern städtischer wie geistlicher Oberschichten gehören könnten. Ihre Insassen sind mehrfach Adressaten ehrerweisender Begrüßungsrituale von Fußgängern. Damit wird die Bedeutung dieses Platzes als Ort der Rang- und Statuszuweisung gerade in dem Moment herausgestellt, in dem er durch die Verlagerung der Huldigung als wichtigstem Verfassungsritual eine zentrale politische Funktion verloren hatte.

Vor allem der Haidplatz (Abb. 9), der Neupfarrplatz, der Obstmarkt und teilweise auch der Domplatz fungierten als Aufführungsorte von Schaustellern aller Art, welche die Stadt schon aufgrund ihrer Einwohnerzahl, aber auch der Menge des potentiell zahlenden Publikums – darunter die Reichstagsgesandten oder der prinzipalkommissarische Hofstaat – besuchten<sup>84</sup>. Je nach ihrer Attraktivität wohnten diesen Schaustellungen Vertreter aller Gesellschaftskreise bei. So schreibt der Chronist Christian Gottlieb Dimpfel zum Auftritt eines Luft-Springers 1762, dass *die ganze Reichs=Versammlung vom Rath=Saal in die Waag [den Haidplatz] gefahren und in corpore seinen Künsten mit adplausum beigewohnt*<sup>85</sup> habe. Meist scheint das einfache Volk vom Platz aus, Adel, Klerus und gehobenes Bürgertum aber eher von den Fenstern der umliegenden Häuser zugesehen zu haben. Auch für andere Schaustellungen dieser Art wird regelmäßig die Präsenz aller Bevölkerungsschichten berichtet, auch wenn in der Anordnung von Personen im Raum durchaus

83 Geyer, Rathaus zu Regensburg (1729). Der Kupferstich wird in der Literatur in der Regel mit ›Auffahrt der Gesandten‹ bezeichnet. Tatsächlich visualisiert er vor allem die Funktionen einzelner Gebäudeteile der beiden Regensburger Rathäuser für den Immerwährenden Reichstag und das Stadtr Regiment, wobei er anders als die Serie Geyers zu den Funktionsorten des Reichstags die Szenerie mit Figuren belebt und den Rathausplatz damit als Ort der Begegnung abbildet. Geyer, Gründlicher Abriß (1725).

84 Werner, Steidlin, Ansicht des Platzes ›Auf der Heyde‹ (1735). Vgl. FENDL, Volksbelustigungen (1988), S. 90; zur sozialen Mischung der Zuschauer bei solchen Darbietungen ebd., S. 102–105. Vgl. dazu auch den Einblattdruck ›Erschröckliche Stürzung und Verkiürzung‹ über den Absturz des Arztes Carl Bernovin, der 1673 beim Seiltanz verunglückte, was den Anlass für die Medialisierung eines sonst eher alltäglichen Ereignisses bildete.

85 Zit. nach FENDL, Volksbelustigungen (1988), S. 103.

soziale Differenzierungen wahrnehmbar waren. Diese bezogen sich jedoch auf die Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Schichten und weniger auf die Zugehörigkeit zu den eingangs erwähnten Gesellschaftskreisen, deren Mitglieder ihrerseits unterschiedlichen Schichten zugeordnet werden konnten.

#### Soziale Vergemeinschaftung in außerstädtischen ›green spaces‹

Die außerstädtischen Grünzonen, in denen sich *in Sommer das Volck einen frischen Lufft zuschöpfen Hauffen-weiß sehen lasset*<sup>86</sup>, wurde schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts offenbar von einer Vielzahl von Regensburger Einwohnern frequentiert. Mit der Anlage der Carl-Anselm-Allee nahm die Nutzung außerstädtischer ›green spaces‹ noch zu. So berichtet Ernst Moritz Arndt:

*Um die andern Landseiten laufen schöne Promenaden von allerley Bäumen, die auch des Abends von Menschen wimmeln, und im Süden findet man den Platz unter den Linden, wo einige große Tanz- und Restaurationshäuser, einige Häuschen, Lauben, Bänke und Sitze rings umher sind. Da findet man alle Nachmittage, von 4 bis 8 Uhr Leute alles Standes, Alters und Geschlechtes, und an gewissen Tagen auch Tanzparthieen*<sup>87</sup>.

An den Platz unter den Linden schlossen sich der evangelische Lazarusfriedhof sowie der Schießplatz an, so dass sich der Spaziergang im Freien mit dem Totengedächtnis oder öffentlichen Vergnügungen wie den Regensburger Schützenfesten verbinden ließ<sup>88</sup>. Nach Arndt lebte man *hier sehr zwanglos im Menschengewimmel und findet sogleich Menschen, mit denen man frey und freundlich ein Wörtchen plaudern kann*. Das innerstädtische Leben sei hingegen *vom steifen spanischen Zeremoniell des Reichstags geprägt, in der Stadt herrsche der altfranzösische Ton in den Sitten*<sup>89</sup>.

Der Gegensatz zwischen einem vermeintlich stark reglementierten städtischen Innenraum und einem gesellschaftliche Schranken weitgehend aufhebenden städtischen Außenraum kann als ein bewusst angewandtes Stilmittel dieses Autors interpretiert werden, mit dem er aus patriotischem Empfinden eine vermeintlich deutsche Natürlichkeit einer spanischen Steifheit und französischen Manieriertheit gegenüberstellt. Die Darstellung der Stadt Regensburg als ein Ort, dessen gesellschaftliches Leben im zeremoniellen Korsett verharret, spiegelt zudem die negative Wahrnehmung der Institution des Immerwährenden Reichstags am Ende der Frühen Neuzeit. So stellt Friedrich Nicolai überrascht fest:

86 Zitat in: Vogl, Goudin, Ratisbona Politica (1729), S. 171. Zum Grüngürtel um die Stadt siehe auch schon oben Anm. 62.

87 Arndt, Reisen, Tl. 2 (1801), S. 123. Im Folgenden ebd., S. 124.

88 Nach Gemeiner versammelte und versammelt sich auf dem Lindenplatz *nicht selten an Sonntagen und bei feierlichen Gelegenheiten die ganze Einwohnerschaft der Stadt im Genusse der Fröhlichkeit*: Gemeiner, Chronik, Bd. 4 (1824), S. 173. Vgl. dazu auch JUNGE, ZAPALAC, Schützenfeste (1986). Zum 1652 erneuerten Schießhaus OBERMEIER, Erste Regensburger Bauamtschronik (1987), S. 261.

89 Arndt, Reisen, Tl. 2 (1801), S. 126.

*Man hat das Vorurtheil, daß in Regensburg alles steif und nach abgezählter Etikette zugehe. Dieß ist freylich in den Reichstagsversammlungen noch so, auch kann es vorzeiten in Gesellschaften gewesen seyn. Jetzt ist es nicht so*<sup>90</sup>. Allerdings dürfte seine wenig später geschilderte Wahrnehmung, dass die Regensburger Bürger *ziemlich eingezogen und nach alter Art*, Gesandte und Standespersonen aber *sehr ungezwungen und gesellschaftlich auf Wienerischem und Münchenschem Fuß* lebten, eher dem stereotypischen Gegensatz zwischen dem Provinzbürger und dem Mann von Welt entsprechen, als dass sie die beobachtbaren sozialen Praktiken adäquat beschrieb<sup>91</sup>.

Derartige Bewertungen verdeutlichen die negative Sicht gebildeter Zeitgenossen auf die Strukturen mittelalterlich geprägter Städte, die einst als Freiräume im sozialrechtlichen Sinne verstanden worden waren, nun aber zu Sinnbildern von Enge und Unfreiheit umgedeutet wurden, weshalb man sich nach draußen in weniger regulierte Außenräume begab<sup>92</sup>. So waren interstädtische soziale Kontakte außerhalb der weiterhin existierenden Stadtmauern in der Tat leichter umzusetzen als innerhalb. Dies lag nicht zuletzt daran, dass ›green spaces‹ dieser Art weniger offen einsehbar waren, weshalb das Ausmaß der solche Begegnungen reglementierenden sozialen Kontrolle geringer ausfiel. Dabei scheint der westliche Abschnitt des Grüngürtels stärker von den gehobenen Schichten, der östliche stärker von den niederen Schichten genutzt worden zu sein<sup>93</sup>. Auch dies spricht für eine soziale Differenzierung zwischen einem gesellschaftlichen Oben und einem gesellschaftlichen Unten, aber nicht unbedingt zwischen Reichstagsgesandten, Klerus und Stadtbürgertum.

Um das Gedeihen der Allee und angemessene Formen des gesellschaftlichen Umgangs mit und auf der Allee sicherzustellen, legte der Regensburger Rat in einem Dekret vom 16. November 1779 fest, *[d]aß alles Fabren, Reiten, Vogelstellen und Schießen, Laubrechen oder Sammlung abfallender Früchte, Betteln, Blüthe abbrechen, und Verunreinigung [...] bei [...] empfindlicher Leibesstrafe verboten seyn solle*<sup>94</sup>. Für die Anzeige von offensichtlich schon vorgekommenen Freveln dieser Art wurde eine Belohnung versprochen. Mit der Aufsicht wurden nicht nur *Wachen, Patrouillen, Polizey-Bediente und Egscheide*<sup>95</sup>, sondern überhaupt alle *Bürger und Inwohner* beauftragt. Denn die Allee wurde offenbar nicht nur zum Lustwandeln, sondern auch zum Viehhüten, Wäschetrocknen, Holz- und

90 Nicolai, Beschreibung, Bd. 2 (1788), S. 361.

91 Alle Zitate ebd., S. 413. Dagegen sprechen schon die in der zweiten Hälfte des 18. Jhs. gegründeten Gesellschaften, neben der Botanischen etwa eine Lesegesellschaft oder eine Erziehungsgesellschaft. Vgl. auch Kayser, Versuch (1797), S. 82: *freiere Denkungsart durch alle Classen verbreitet* durch Zustrom von Fremden, dabei auch Hang zum Vergnügen, darunter Landpartien: ebd., S. 85.

92 So berichtet auch Nicolai, dass *die umliegende angenehme Gegend an der Donau, wo viele Weinberge und Landhäuser sind, zu kleinen Landreisen und Aufthalten auf dem Lande Gelegenheit [gab], wo ungezwungene Munterkeit herrschet*: Nicolai, Beschreibung, Bd. 2 (1788), S. 413.

93 Weilmeyr, Regensburg und seine Umgebungen (1830), S. 81. Damit bildete sich die soziale Segregation innerhalb der Stadtmauern auch in den individuellen Nutzungsformen der Allee ab. Bei Weilmeyr ist die Allee unter der Rubrik *Anstalten zur Veredlung des Lebens-Genusses und der Geselligkeit* aufgeführt, was sowohl auf ihre vergemeinschaftende wie volkerzieherische Funktion hinweist.

94 Wiesand, Sammlung (1802), S. 75.

95 Ebd.

Früchtesammeln, Betteln und für *andern pöbelhaften Unfug*<sup>96</sup> genutzt, was der Rat mit weiteren Edikten erfolglos zu verhindern suchte<sup>97</sup>.

Dies verweist darauf, dass auch unterprivilegierte Schichten der Bevölkerung hier verkehrten und von einer Exklusivität der Nutzung durch bestimmte Gesellschaftskreise nicht ausgegangen werden kann. Sozial exklusiv waren lediglich die Formen der Nutzung: als Erholungs- und ›Freizeit‹-Raum für Angehörige höherer Schichten, als Arbeits- und Versorgungsraum für Angehörige von sozialen Unterschichten, die den Entzug ihrer tradierten Nutzungsformen keineswegs widerspruchlos hinnahmen. Fahr- und Reitverbote betrafen allerdings auch das Verhalten höherer Schichten, denn sie führten dazu, dass sich in diesem offenen Raum alle Personen unabhängig von ihrem Rang und Stand auf ein und derselben Ebene befanden<sup>98</sup>. Die Frage, wer mit sechs Pferden anspannen durfte, wer reiten konnte und wer zu Fuß gehen musste, stellte sich hier nicht. Und wer sich auf den Ruhebänken niedergelassen hatte, saß – und zwar unabhängig von seiner Standeszugehörigkeit.

An die Carl-Anselm-Allee schlossen sich repräsentativ angelegte Gärten und Parks (Abb. 4) an, darunter der sogenannte Prinzensgarten, *wo täglich Gesellschaft ist, und öfters auch Tanz gegeben wird*<sup>99</sup>. Der Grundriss von 1808 illustriert den Wandel der peri-urbanen Randzonen, die sich jenseits des Stadtgrabens befinden, aber in das für Regensburg typische System der Wachten einbezogen sind<sup>100</sup>. Nach 1780 ließen im Umfeld der Carl-Anselm-Allee zunehmend Stadtbürger, Kleriker und Reichstagsgesandte, die hier Grund erwerben durften, Gärten mit Sommerhäusern anlegen. Aber nicht nur diese sind im Plan eingezeichnet, sondern auch mehrere Monumente, mit denen die Allee und die sich anschließenden Parkanlagen in der Folge ausgestattet wurden, darunter das 1806 auf Veranlassung Karl Theodor von Dalbergs aufgestellte Denkmal für Fürst Carl Anselm von Thurn und Taxis als Stifter der Allee (Abb. 10)<sup>101</sup>, das 1807 nach einem Entwurf von Emanuel Herigoyen gestaltete Denkmal für den dänischen Reichstagsgesandten und Freimaurer Heinrich Carl Freiherr von Gleichen und das 1808 errichtete Kepler-Monument (Abb. 11)<sup>102</sup>.

96 Wiesand, Sammlung (1802), S. 155.

97 Ebd., S. 141 f., 154–156, 177 f. Das letzte Edikt sieht teils drastische Strafen für Zuwiderhandelnde vor: Arbeitshaus, öffentliche Ausstellung mit einer Tafel, auf der das Vergehen verzeichnet ist, Karrenarbeit auf der Allee und Abschuss des Weideviehs.

98 Ebd., S. 141.

99 Wegweiser (1802), S. 35. Hier feierte die Stadt 1780 ihr erstes Volksfest, wobei im selben Jahr das Wirtshaus zur Grünen Allee errichtet wurde.

100 Zu den schon im Mittelalter bestehenden, hier farbig markierten acht Wachten war 1806 mit der ›Feldwache‹ eine neue hinzugekommen. Dieser oblag die Aufsicht über alle Anlagen des ›green belt‹: Alleen, Gärten, Monumente, Häuser.

101 Bichtel, Carl Anselm Allee (nach 1813).

102 Ritter, Prospekt des Kepplerischen Monuments (1808). Während das erste Bild eine fiktive Figurenstaffage bietet, welche die Nutzung der Anlage durch die Bevölkerung illustrieren soll, zeigt das zweite reale Personen: links Emanuel Herigoyen, den Grafen von Sternberg und P. Placidus Heinrich als maßgeblich an der Aufstellung des Denkmals beteiligte Personen, rechts die Familie des Malers Freiherrn von Löw, der botanische Werke illustrierte und wie der Graf von Sternberg Mitglied der Botanischen Gesellschaft war, womit auf Regensburg als aktuellen Ort der Wissenschaft verwiesen wird: Vgl. BAUER, Regensburg (2014), S. 555; des Weiteren allgemein REIDEL, Keplerdenkmal (1980); TRAPP, Beziehungs- und Grenzfragen (2003), S. 314–316.

Dieser vormalig außersadtische, durch seine architektonische Gestaltung und die Formen seiner Aneignung durch die Einwohner der Stadt nun aber zunehmend urbanisierte ›green space‹ diente damit nicht nur als Rekreationsraum, sondern auch als ein durch das neue Stadtoberhaupt gezielt angelegter Erinnerungsraum – eine Funktion, die der Stifter der Allee mit Blick auf seine eigene Person schon angedacht hatte. Dieser Erinnerungsraum verwies auf Regensburg als Residenzstadt und Handlungsraum fürstlicher Wohltätigkeit – nicht zuletzt der eigenen, denn schließlich setzte sich von Dalberg auf diese Weise auch selbst ein Denkmal –, als Sitz des Immerwährenden Reichstags sowie als Ort von Wissenschaft und Gelehrsamkeit.

Die Funktion der Allee als Erinnerungsraum wird besonders deutlich im ›*Almanach für Spaziergänger*‹ des Regensburger Dompredigers Joseph Hönig, in dem die Monumente allesamt abgebildet und darüber hinaus mit panegyrischer Poetik bedacht werden<sup>103</sup>. Auf diese Weise werden die dargestellten Architekturen und Landschaften mit weiteren Erinnerungsinhalten angereichert, die der Spaziergänger sich idealerweise bei ihrer Betrachtung vergegenwärtigen soll. Hönig besingt in diesem Werk nicht nur Fürst Carl Anselm als Überwinder von vormalig das städtische Umland kennzeichnenden *öden Wustern* und *grausen Schutt*, sondern stellt die Allee überhaupt als ein Gemeinschaftswerk von Fürst und Stadtbevölkerung dar:

*Schnell sinkt das Rob' und Rauhe nieder,  
Schnell wird gerad, was sich in Krümmung beugt,  
der Pflanze jauchzet Jubellieder,  
Indeß der Weg die treue Meschnur zeigt.  
Der Städter selbst eilt in die Wette  
Auch einen Zweig zu legen in den Grund.  
Bald schließt gleich einer Blumenkette  
Sich Baum an Baum in traurem Bund*<sup>104</sup>.

Die im Text zum Ausdruck kommende Bevorzugung geometrisch gestalteter Garten- und Parkanlagen, die auch in den Stadtgrundrissen (Abb. 3 und 4) deutlich wird, war nicht mehr zeitgem, bildete aber für die Zeitgenossen einen wirkungsvollen Kontrast zu den verwinkelten innerstädtischen Gassen, die kaum raumgreifende Blickachsen erlaubten. Der implizit behauptete *traure Bund* zwischen Fürst Carl Anselm und Stadtbevölkerung erscheint schon deshalb singulär, weil es sich nicht um ein Stadtoberhaupt und seine Untertanen handelte – anders als bei Carl Theodor von Dalberg, dem Hönig eingangs mit einem längeren Lobgedicht huldigt, wodurch dieser als eigentlicher Gestalter der Anlage verewigt wird<sup>105</sup>.

103 Hönig, *Almanach* (1809), S. 39–44, 55–59, 83–88; abgebildet wird auch das Steinerne Kreuz beim Peterstor, das Hönig als *Denkmal der Vorzeit* bezeichnet, wobei er zugleich die christliche Religion gegen den Vorwurf des Aberglaubens verteidigt: ebd., S. 47, 52.

104 Ebd., S. 84 f.

105 Hönig stellt von Dalberg als leuchtendes Beispiel für die Bevölkerung dar, als den *Patrioten, den Bürger, den Gelehrten und Freund jeglicher Muse, und Kunst, Künstler, und Kenner zugleich, Schriftsteller, und Denker in jeder Wissenschaft, und Form, überall Genius selbst*: ebd., S. 17–26, hier S. 24.

Architektonische Höhepunkte des Regensburger ›green belt‹ waren das von einem Park umgebene Palais des jüdischen Hofbankiers von Fürst Carl Anselm, Philipp Reichenberger, auf dem ehemaligen Scherenacker und das Gartenpalais des Grafen Kaspar Maria von Sternberg (Abb. 10) vor dem Peterstor, das Hönig neben weiteren Sehenswürdigkeiten der Allee wie dem Emmeramer Tor oder dem Schießhaus am Lindenplatz abbildet, die der Spaziergänger auf seinem Rundgang um die Stadt ebenfalls passiert<sup>106</sup>. Auch das Sternbergische Palais war von einem großen Garten umgeben, den sein Besitzer der Botanischen Gesellschaft, deren Mitglied er seit 1795 war, als Schaugarten zur Verfügung stellte<sup>107</sup>.

Gegründet wurde diese Gesellschaft 1790 durch Regensburger Einwohner, darunter der Apothekerangestellte David Heinrich Hoppe. Sie kamen eher aus einer unteren Mittelschicht und stammten weder aus Regensburg noch gehörten sie der Regensburger Bürgerschaft an, obwohl sie evangelisch waren<sup>108</sup>. Angeregt hatte die Gründung jedoch der seit 1788 in Regensburg weilende Sekretär der französischen Gesandtschaft Francois Gabriel de Bray (1765–1832) und der am Hof Carl Alexanders als Sprach- und Fechtmeister wirkende Charles François Jeunet Duval (1751–1828). Zunächst organisierte die Gesellschaft nur botanische Exkursionen in das Regensburger Umland, bevor man begann, sich zu Versammlungen im Goldenen Kreuz bzw. bei Mitgliedern in der Stadt – darunter nun auch Stadtbürger, Thurn und Taxis-Hofbeamte, Reichstagsangehörige und Kleriker – zu treffen<sup>109</sup>. Die Gründung der Gesellschaft erfolgte nicht zufällig im – unkultivierten – Außenraum, auf den Donaufelsen westlich von Regensburg. Der Ort der Gründung erschien den Beteiligten als derart zentral, dass er in einem Bild festgehalten und durch die spätere Anbringung einer Plakette auch für die Nachwelt dokumentiert wurde<sup>110</sup>.

Schon zuvor war eine andere, unterschiedliche Gesellschaftskreise verbindende Vereinigung im Außenraum der Stadt entstanden, auch wenn sie in der Folge primär in innerstädtischen Innenräumen agierte. 1767 hatte der Regensburger Kaufmannssohn Ludwig Leonhard Schkler (1738–1807) in bewusster Abspaltung von der französischsprachigen Regensburger Freimaurerloge ›St. Charles de la Constance‹ in seinem Garten im Südosten vor den Toren der Stadt (Abb. 3) die deutschsprachige Loge ›Die Wachsende zu den drei Schlüsseln‹ gegründet. Ihr gehörten zunächst zahlreiche Regensburger Kaufleute sowie Mitglieder eines evangelischen Bildungsbürgertums an, wenig später traten aber auch An-

106 Hönig, Almanach (1809), vor S. 39. Vgl. dazu REIDEL, Gartencasino (1979).

107 Zum Botanischen Garten vgl. ILG, Regensburger Botanische Gesellschaft (1984), S. 119–128.

108 David Heinrich Hoppe erhielt 1795 das Bürgerrecht. Dazu ebd., S. 245.

109 Zwar waren die meisten Mitglieder der Gesellschaft nicht in Regensburg ansässig, aber dies spricht immerhin dafür, dass man in Regensburg keineswegs so isoliert vom Rest des Reiches lebte, wie dies kritische Zeitgenossen gern behaupteten. Vgl. ebd., S. 27. Beziehungen zum Reichstag bestanden u. a. über die Ehrenmitgliedschaft der Frau des russischen Gesandten, Anna Maria von der Asseburg, und den oldenburgisch-lübeckischen Legationssekretär Johann Georg Göller: ebd., S. 30. Vgl. auch das Mitgliederverzeichnis der Gesellschaft für das Jahr 1807 in: Staats- und Adreßkalender (1807), S. 60–68.

110 Gründung der Botanischen Gesellschaft 1790, Kupferstich, in: Geschichte der Regensburgischen botanischen Gesellschaft (1792), Titelblatt.

gehörige des katholischen Klerus sowie des Gesandtschaftspersonals ein<sup>111</sup>. Der Legationssekretär Carl Rudolf Ignaz von Keller hatte zu den Gründungsmitgliedern gehört<sup>112</sup>. Zwischen 1767 und 1808 gehörten ca. 20 Logenmitglieder zum Personal des Reichstags, das besonders stark in der Frühphase der Loge bis in die 1790er Jahre vertreten war. 1791 wurde der kurtrierische Legationsrat Franz Nikolaus Graf von Steffens auf Heubach Meister vom Stuhl. Auch der Leiter des fürstlichen Hoftheaters Emanuel Schikaneder und der Graf von Sternberg waren Mitglieder der Loge. Über seine drei Ämter als Domkapitular, Reichstagsgesandter und Beamter am Hof von Carl Anselm von Thurn und Taxis verband von Sternberg ohnehin die vermeintlich getrennten drei Regensburger Gesellschaftskreise. Unter der Ägide von Carl Anselm von Thurn und Taxis schloss sich die Loge allerdings zunehmend nach unten ab und nahm einen stärker höfischen und damit exklusiven Charakter an. So trat ein großer Teil des Hofstaats des Prinzipalkommissars in die Loge ein, während nach 1806 mit dem Abzug der Reichstagsgesandten diese soziale Gruppe wegfiel. Allerdings blieben einige ehemalige Reichstagsgesandte wie Johann Eustach von Görtz als kurbrandenburgischer Gesandter oder Karl Heinrich von Gleichen als dänischer Gesandter in der Stadt wohnen – gerade weil sie auch außerhalb der Reichstagsgesellschaft sozial integriert waren.

### Zusammenfassung

Mit Blick auf das Konzept der ›urban open spaces‹ werden städtische Räume in historischer Perspektive nicht nur als Ansammlung von Baukörpern und Innenräumen greifbar, sondern als Ensemble von gestalteten oder ungestalteten Außenräumen, die Handlungsräume mit eigenen Regeln des gesellschaftlichen Umgangs darstellten. Im Gegensatz zu geschlossenen öffentlichen und halböffentlichen Räumen erweisen sich offene Räume in frühneuzeitlichen Städten als stärker wandlungsfähige und zugleich in geringerem Maße obrigkeitlich regulierbare Sphären sozialer Vergemeinschaftung, die aufgrund ihrer Multifunktionalität weniger auf soziale Exklusion als vielmehr auf Inklusion ausgerichtet waren, auch wenn die durch ständische Zugehörigkeiten bestimmten Logiken des gesellschaftlichen Umgangs dabei keineswegs aufgehoben wurden. Sowohl innerstädtische als auch außerstädtische ›urban open spaces‹ boten vielfältige Möglichkeiten der Vergemeinschaftung zwischen unterschiedlichen sozialen Schichten und Gesellschaftskreisen. Ihre Gestaltung und ihre Nutzung unterlagen jedoch seit dem 18. Jahrhundert einer zunehmenden Dynamisierung, die sich teilweise durch gegenläufige Entwicklungen auszeichnete. Dies zeigt das Beispiel der Reichs-, Reichstags- und Residenzstadt Regensburg, die aufgrund ihrer verfassungsrechtlichen Strukturen sowie ihrer Funktionen als Sitz des Immerwäh-

111 Vgl. dazu das Mitgliederverzeichnis in: BAUER, Regensburger Freimaurer (2001), S. 129–146 sowie ebd., S. 78, zum Klerus ebd., S. 89 f.

112 Von Kellner gehörte auch dem Orden der Gold- und Rosenkreuzer an: Vgl. dazu MCINTOSH, The Rose Cross (2011), S. 55 f.



renden Reichstags und Zufluchtsort für religiös Verfolgte durch ein besonders komplexes soziales Gefüge gekennzeichnet war.

Trotz vergleichsweise geringer Bauaktivitäten schrumpften offene Räume innerhalb der Stadtmauern seit dem 18. Jahrhundert, auch weil Regensburg bis 1803 eine Reichsstadt und keine Residenzstadt war, in der ein auf glanzvolle Herrschaftsrepräsentation bedachter Landesherr raumgestaltend eingreifen konnte. Eine gezielte Niederlegung baulicher Strukturen, durch die ein offener Platz entstand, hatte die Stadt letztmals bei der Zerstörung des Judenviertels und der Anlage des Neupfarrplatzes nach 1519 erlebt. Durch seine zentrale Lage und seine multiplen Funktionen, aber auch durch seine räumliche Nähe zu katholischen Institutionen kam ihm eine hohe Bedeutung als Begegnungsraum unterschiedlicher Akteursgruppen zu. Dies galt auch für andere ›urban open spaces‹ wie den Domplatz, das Ensemble von Kohlenmarkt und Rathausplatz oder auch den Haidplatz.

Vor allem in ›urban open spaces‹ mit gesamtstädtischer Relevanz kam es zu vielfältigen Begegnungen, sei es im Zuge von veranstalteter Vergemeinschaftung bei politischen Ritualen oder im Rahmen der höfischen Festkultur, die keineswegs immer alle, dafür aber immer mehrere Gesellschaftskreise einband, sei es im Zuge von ad hoc-Formen der Vergemeinschaftung auf Straßen und Plätzen der Stadt im Alltag. Dies galt noch stärker für eine Vergemeinschaftung in ›open spaces‹ mit gesamtstädtischer Relevanz außerhalb der Stadtmauern, so beim ›Lustwandeln‹ in der Carl-Anselm-Allee oder beim Besuch von Vergnügungstätten wie Biergärten, Parks oder Schießplätzen im städtischen Umland, das auf diese Weise in den Sozialraum der Stadt einbezogen wurde. Hier finden wir Angehörige aller drei Gesellschaftskreise. Diese Kreise, die sich angeblich in kleinere soziale Einheiten unterteilten, standen ohnehin quer zu einer weit wirksameren sozialen Fragmentierung durch die Standeszugehörigkeit, da sie Mitglieder adliger und bürgerlicher Abstammung umfassten. Eine soziale Trennlinie verlief in Regensburg zwischen Adel und Bürgertum, schließlich waren bei in Innenräumen durchgeführten Veranstaltungen mit halb-öffentlichem Charakter oft nur Bürger der Stadt oder nur Angehörige des Adels zugelassen. Allerdings wurde zum Beispiel mit Theatervorstellungen selbst hier die soziale Segmentierung zunehmend aufgebrochen. Außerdem entzog sich der Adel schon zuvor keineswegs völlig dem Umgang mit den Bürgern. Vielmehr scheinen sich diese mitunter stärker nach unten abgeschottet zu haben, als der Adel sich gegenüber ihnen abschottete.

Für ›urban open spaces‹ mit mittlerer oder lokaler Einzugsreichweite gibt es nicht nur deutlich weniger Quellen, sondern wir können davon ausgehen, dass Reichstagsgesandte bestimmte lokale Plätze kaum betraten oder bestimmte Gassen vielleicht sogar ›No-go-Areas‹ verkörperten. Hierhin aber verirrten sich auch das gehobene Bürgertum und der adlige Klerus kaum. Die Trennlinie verlief damit nicht zwischen unterschiedlichen Gesellschaftskreisen, sondern in einer jeweils aktuell definierten und austarierten Abschottung zwischen einem gesellschaftlichen ›Oben‹ und einem gesellschaftlichen ›Unten‹. Dabei frequentierten die Vertreter der Unterschichten auch die öffentlichen Räume mit gesamtstädtischer Relevanz meist ganz ungeniert. Dies zeigt, dass die Vorstellung, die Geschichte offen-öffentlicher Räume sei eine Geschichte der zunehmenden Regulierung und Kontrolle durch politische Eliten in früher und späterer Neuzeit, zu einem erheblichen Teil eine durch Akte symbolischer Normsetzung gestützte Fiktion ist, die mit den sozialen

Realitäten städtischer Lebensformen wenig gemein hat. Dies verdeutlicht auch der Blick auf den im europäischen Maßstab sehr früh angelegten Regensburger ›green belt‹: In seiner Entstehungs- und Nutzungsgeschichte als Rekreations-, Versorgungs-, Repräsentations- und Erinnerungsraum spiegeln sich die gegenläufigen Entwicklungen einer zunehmenden Bemächtigung zuvor frei zugänglicher Räume durch die Obrigkeit und ihrer erneuten Aneignung durch die Einwohner, die sich in den Praktiken ihrer Nutzung offener Stadträume nur sehr begrenzt disziplinieren ließen.

## Quellen und Literatur

### *Quellen*

- Arndt, Ernst Moritz: Reisen durch einen Theil Teutschlands, Italiens und Frankreichs in den Jahren 1798 und 1799, Tl. 2: Bruchstücke aus einer Reise von Baireuth bis Wien im Sommer 1798, Leipzig 1801.
- Bahre, Hans Georg: Exactississima Imperialis Liberae Civitatis Ratisbonae Delineatio Anno 1614/1645 [lavierte Federzeichnungen, Museen der Stadt Regensburg].
- Bichtel, Johann: Carl Anselm Allee mit Carl Anselm Gedächtnisobelisk und Gartenpalais des Grafen von Sternberg [Kupferstich nach 1813, Regensburg, Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek, Graphische Sammlung].
- Erschröckliche Stürtzung und Verkürtzung / Carls Bernovin / sonsten von Atavan genandt [...] / Wie solche geschehen in deß H. Reichs-Freyen-Stadt Regenspurg / zu Eingang deß 1673ten Jahrs / den 5. 15. Jenner / Abends, o. O., o. J. [Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum, Graphische Sammlung, HB 1313].
- Forster, Johann Philipp: Perspectivische Vorstellung der Huldigung welche in allerhöchstem Nahmen Ihro Römisch-Kayserl: Majestät / Leopoldi II. etc. etc. etc: Durch Sr. Hochfürstl: Durchl: Fürsten von Thurn und Taxis etc. etc. von der des H:R:R. Statt Regensburg den 31. März eingenommen worden, Regensburg 1791.
- : Vorstellung des Zuges Sr. des Höchstansehn. Kaiserl. Principal-Commisarius Hrrn Fürsten von Thurn und Taxis [...] nach der hießigen Domkirche, wie derselbe am allerhöchsten Kaiserl. Namensfeste jährlich mit größter Pracht zu erfolgen pfleret, Regensburg o. J.
- Gemeiner, Carl Theodor: Der Regensburgischen Chronik vierter und letzter Band aus der Urquelle, den Königlichen Archiven und Registraturen zu Regensburg, Regensburg 1824 [ND Regensburg 1987].
- Geschichte der Regensburgischen botanischen Gesellschaft nebst einigen Aufsätzen, Reden und Abhandlungen, Regensburg 1792 (Schriften der Regensburgischen botanischen Gesellschaft, 1).
- Geyer, Andreas: Gründlicher Abriß Der Jenigen Zimmer, in welchen Bey noch fürwährendem Reichs-Tag, der An. 1663 angefangen und biß dato continuiert, Die Sessiones und Deliberationes gehalten werden [...], Regensburg 1725.
- : Rathaus zu Regensburg, Regensburg 1729 [Museen der Stadt Regensburg, G 1979/26].

- Goethe, Johann Wolfgang von: Werke, Kommentare und Register. Hamburger Ausgabe, Bd. 11: Autobiographische Schriften III, hg. von Erich TRUNZ, München <sup>15</sup>2002.
- Gumpelzhaimer, Christian Gottlieb: Regensburg's Geschichte, Sagen und Merkwürdigkeiten von den ältesten bis auf die neuesten Zeiten, Abt 2: Vom Jahre 1486 bis 1618, Regensburg 1837; Abt. 3: Vom Jahre 1618 bis 1790, Regensburg 1838.
- Harpff, Philip: Eigentliche Delineation und geometrischer Grundtriss des H. Röm. Reichs Freyen Statt Regensburg wie solche dieser Zeit im wessen stehet, Anno 1644, Frankfurt a. M. 1644 [Paris, Bibliothèque nationale de France, IFN-53040308].
- Hönig, Georg Joseph: Almanach für Spaziergänger um Regensburg auf das Jahr 1809, Regensburg 1809.
- Kayser, Albrecht Christoph: Versuch einer kurzen Beschreibung der Kaiserlichen freyen Reichsstadt Regensburg, Regensburg 1797 [ND Regensburg 1995].
- Küttner, Carl Gottlob: Reise durch Deutschland, Dänemark, Schweden, Norwegen und einen Theil von Italien, in den Jahren 1797, 1798, 1799, Tl. 4, Leipzig <sup>2</sup>1804.
- Mayr, Johann: Grundriss von Regensburg nach der würcklichen Lage und Grösse, mit Bemerkung der vornehmsten Gebäude, Plätze, Strassen, Thore, Wercker, etc., [Kupferstich von 1781, München, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI, 516f-34].
- : Abbildung des solennen Leichenbegängnisses des Hochwürdigsten Herrn, Herrn Maximilian Prokop, des Heil: Röm: Reichs Fürsten und Bischofs zu Freysing und zu Regensburg, Grafen von Törring-Iettenbach [...], Regensburg 1790 [München, Bayerische Staatsbibliothek, Einbl. 11/205].
- , Mannhardt, Johann G., Schmidt, Johann Heinrich: Grundriss der Fürstlich Primatischen Residenz-Stadt Regensburg, nebst deren neuen Gartenanlagen ausser den Thoren, Regensburg 1808 [München, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI, 518ha].
- Merian, Matthäus, Zeiler, Martin: Topographia Bavariae, das ist Beschreib: und Aigentliche Abbildung der Vornembsten Stätt und Orth, in Ober und NiederBeyern, Der Oberrn Pfaltz, Und andern, Zum Hochlöblichen Bayrischen Craiße gehörigen, Land-schafften, Frankfurt a. M. 1644.
- Nicolai, Friedrich: Beschreibung einer Reise durch Deutschland und die Schweiz im Jahre 1781, Bd. 2, Berlin/Stettin <sup>3</sup>1788.
- OBERMEIER, Christof: Die Erste Regensburger Bauamtschronik. Edition und Kommentar, Magisterarbeit Regensburg 1987.
- Ritter, Heinrich Wilhelm (nach Joseph von Goez): Prospekt des Kepplerischen Monuments zu Regensburg [Kupferstich von 1808, Museen der Stadt Regensburg, G 1982, 7].
- Seutter, Matthäus: Regensburg, eine mitten in Bayern an der Donau gelegene wohl befestigte und neben der guten Handelschaft auch wegen des schon von Anno 1662 continüirlich daselbst gehaltenen Reichstages weltberühmte freye Reichsstadt [Kupferstich, koloriert, um 1725, München, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI, 517].
- Staats- und Adresskalender für das souveraine Fürstenthum Regensburg auf das Jahr 1807, Regensburg 1807.
- Vogl, Coelestin, Goudin, Anselm: Ratisbona Politica. Staatliches Regensburg: Das ist: Erster Theil deß erneuerten Mausoloei Oder Herrlich-gezierten Grabs Deß Bayrischen Apostels und Blut-Zeugens Christi S. Emmerami, Regensburg 1729.

- Wegweiser in der Kaiserl. Freyen Reichsstadt Regensburg und ihrer Gegend. Mit einer Post- und Bothentabelle, Regensburg 1802.
- Weilmeyr, Franz X.: Regensburg und seine Umgebungen. Ein Handbuch für Einheimische und Fremde. Geschichtlich, topographisch und statistisch bearbeitet, Regensburg 1830.
- Weißhoff, Johann Jacob: Eigentliche Delineation und geometrischer Grundriß des Heil. Römischen Reichs Freyen Stadt Regensburg, Anno 1705, [Regensburg 1705].
- Werner, Friedrich Bernhard, Steidlin, Johann Matthias: Ansicht des Platzes ›Auf der Heyde‹ mit der Güterwaage, Augsburg 1735 [München, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI, 516g/11].
- , –: Prospect des Platzes oder marckts mit der luthr. Pfarr vulgo Zur Schönen Maria, Augsburg 1735 [München, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI, 516g/5].
- Wiesand, F[riedrich] W[ilhelm]: Sammlung derer von einem Wohledlen Hoch- und Wohlweisen Herrn Stadt-Kammerer und Rath des Heil. Röm. Reichs Freyen Stadt Regensburg vom Jahr 1754 bis 1802 im Drucke erlassenen Decrete, Regensburg 1802.

### *Literatur*

- BARTH, Thomas: Diplomatie und ländliche Gesellschaft im 18. Jahrhundert. Die Bedeutung des Immerwährenden Reichstags in Regensburg für den pfalz-neuburgischen und oberpfälzischen Landadel in der Oberpfalz, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 143 (2003) S. 241–294.
- BAUER, Karl: Regensburg. Kunst- und Alltagsgeschichte, Regensburg 2014.
- BAUER, Thilo: Regensburger Freimaurer. Ihre Geschichte und Literatur im 18. und 19. Jahrhundert, Regensburg 2001 (Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte).
- Das Bild der Stadt in der Neuzeit 1400–1800, hg. von Wolfgang BEHRINGER und Bernd ROECK, München 1999.
- BLESSING, Bettina: In Amt und Würden. Bedienstete der Stadt Regensburg von 1660 bis 1802/10, Regensburg 2005 (Regensburger Studien und Quellen zur Kulturgeschichte, 16).
- BURGDORF, Wolfgang: Ein Weltbild verliert seine Welt. Der Untergang des Alten Reiches und die Generation 1806, München 2009 (Bibliothek Altes Reich, 2).
- Carl von Dalberg. Erzbischof und Staatsmann (1744–1817), hg. von Konrad M. FÄRBER, Albrecht KLOSE und Hermann REIDEL, Regensburg 1994.
- Cities and their Spaces. Concepts and their Use in Europe, hg. von Michel PAULY und Martin SCHEUTZ, Köln 2014 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 88).
- CLARK, Peter: Introduction, in: Green Landscapes (2016), S. 1–16.
- DITTSCHIED, Hans-Christoph: »Zwischen den Epochen«: Die Regensburger Wallfahrtskirche zur Schönen Maria – ein Zeugnis der »Nachgotik«, in: Zwischen Gotik und Barock. Spuren der Renaissance in Regensburg. Beiträge des 26. Regensburger Herbstsymposiums für Kunst, Geschichte und Denkmalpflege vom 18. bis 20. November 2011, hg. von Martin DALLMEIER, Regensburg 2012, S. 215–238.
- DÜNNINGER, Eberhard: Begegnung mit Regensburg. Stadt und Landschaft im Erlebnis der Jahrhunderte, Regensburg 1972.

- The European City and Green Space: London, Stockholm, Helsinki and St Petersburg, 1850–2000, hg. von Peter CLARK, Aldershot 2006 (Historical Urban Studies).
- Exulanten in der Reichsstadt Regensburg. Eine familiengeschichtliche Untersuchung, bearb. von Eberhard KRAUSS und Manfred ENZNER, Nürnberg 2008 (Quellen und Forschungen zur fränkischen Familiengeschichte, 20).
- FENDL, Elisabeth: Die Feierlichkeiten anlässlich der Hochzeit von Prinzessin Henrietta von Thurn und Taxis 1783, in: Feste in Regensburg (1986), S. 397–399.
- : Volksbelustigungen in Regensburg im 18. Jahrhundert. Das »Curiöse« in der Chronik des Christian Gottlieb Dimpfel, Vilseck 1988 (Regensburger Schriften zur Volkskunde, 5).
- FENSKE, Michaela: Marktkultur in der Frühen Neuzeit. Wirtschaft, Macht und Unterhaltung auf einem städtischen Jahr- und Viehmarkt, Köln/Weimar/Wien 2006.
- Feste in Regensburg. Von der Reformation bis in die Gegenwart, hg. von Karl MÖSENER, Regensburg 1986.
- FREYTAG, Rudolf: Vom Sterben des Immerwährenden Reichstags, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 84 (1934) S. 185–235.
- FÜRNROHR, Walter: Das Patriziat der Freien Reichsstadt Regensburg zur Zeit des Immerwährenden Reichstags. Eine sozialgeschichtliche Studie über das Bürgertum der Barockzeit, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 93 (1952) S. 153–308.
- : Reichsstädte und Immerwährender Reichstag, in: Reichsstädte in Franken, Bd. 2, 1: Aufsätze 1: Verfassung und Verwaltung, München 1987, S. 143–158.
- Das Fürstentum Regensburg. Von der freien Reichsstadt zur bayerischen Kreishauptstadt. Kunst und Geschichte im Spannungsfeld von Klassizismus und Romantik (1789–1848). Beiträge des 17. Regensburger Herbstsymposiums für Kunst, Geschichte und Denkmalpflege 2002, hg. von Martin DALLMEIER, Regensburg 2003.
- Geschichte der Stadt Regensburg, 2 Bde., hg. von Peter SCHMID, Regensburg 2000.
- GIDEON, Sigfried: Raum, Zeit, Architektur, Ravensburg 1965.
- Green Landscapes in the European City, 1750–2010, hg. von Peter CLARK, Marjaana NIEMI und Catharina NOLIN, London/New York 2016 (Routledge Studies in Modern European History).
- GÜNTNER, Johann: Die Fronleichnamspzession in Regensburg, München/Zürich 1992 (Kataloge und Schriften des Bischöflichen Zentralarchivs, 8).
- HABERMAS, Jürgen: Zur Rolle von Zivilgesellschaft und politischer Öffentlichkeit, in: DERS.: Faktizität und Geltung. Beiträge zur Diskurstheorie des Rechts und des demokratischen Rechtsstaats, Frankfurt a. M. 1992, S. 399–467.
- HABLE, Guido: Fragen zur Bevölkerungsgeschichte von Regensburg, in: Adreßbuch der Stadt Regensburg 1976. Behörden- und Vereins-, Branchen-, Namen-, Straßenteil, hg. von der Mittelbayerischen Druckerei- und Verlagsgesellschaft mbH, Regensburg <sup>14</sup>1976, S. 10–14.
- HARLEY, John Brian: Silences and Secrecy. The Hidden Agenda of Cartography in Early Modern Europe, in: *Imago Mundi. The International Journal for the History of Cartography* 40 (1988) S. 57–76.

- : Maps, Knowledge, and Power, in: *Geographic Thought. A Praxis Perspective*, hg. von George HENDERSON und Marvin WATERSTONE, Abingdon/New York 2009, S. 129–148.
- HAUSBERGER, Karl: *Geschichte des Bistums Regensburg*, Bd. 2: Vom Barock bis zur Gegenwart, Regensburg 1989.
- ILG, Wolfgang: Die Regensburger Botanische Gesellschaft. Ihre Entstehung, Entwicklung und Bedeutung, dargestellt anhand des Gesellschafts-Archivs, in: *Hoppea. Denkschriften der Regensburger Botanischen Gesellschaft* 42 (1984) S. 1–391.
- JUNGE, Rosemarie, ZAPALAC, Kristin Eldyss Sorensen: Die Schützenfeste, in: *Feste in Regensburg* (1986), S. 78–82.
- KERNL, Hubert: Die baulichen Folgen des Reichsdeputationshauptschlusses und des Endes des Reichstags für Regensburg, in: *Reichsstadt und Immerwährender Reichstag* (2001), S. 223–234.
- KNEDLIK, Manfred: Bürgerliche Lebenswelt und Hofkultur. Die fürstlichen Bibliothekare Wilhelm Rothammer und Albrecht Christoph Kayser, in: *Reichsstadt und Immerwährender Reichstag* (2001), S. 95–107.
- KNOLL, Martin: *Die Natur der menschlichen Welt. Siedlung, Territorium und Umwelt in der historisch-topografischen Literatur der Frühen Neuzeit*, Bielefeld 2013.
- KRAWARIK, Hans: *Exul Austriacus. Konfessionelle Migrationen aus Österreich in der Frühen Neuzeit*, Münster/Wien 2010 (*Austria: Forschung und Wissenschaft – Geschichte*, 4).
- LANZINNER, Maximilian: Arbeitsfelder und Forschungsfragen zum Immerwährenden Reichstag, in: *zeitenblicke* 11, 2 (2013), online unter: [http://www.zeitenblicke.de/2012/2/Lanzinner/index\\_html](http://www.zeitenblicke.de/2012/2/Lanzinner/index_html) [20.2.2017].
- LEES, Andrew, LEES, Lynn Hollen: *Cities and the Making of Modern Europe, 1750–1914*, New York 2007 (*New Approaches to European History*).
- LEFEBVRE, Henri: *The Production of Space*, Oxford/Malden 1991.
- LEIPOLD, Regine, STYRA, Peter: *Die Wohnsitze der Gesandtschaften des Immerwährenden Reichstages von Regensburg (1663–1806)*. Begleitheft anlässlich des Tages des Offenen Denkmals am 20. September 1998 und des Regensburger Herbstsymposiums zu Kunstgeschichte und Denkmalpflege vom 17. bis 22. November 1998, Regensburg 1998.
- LILLEY, Keith D.: *Conceptualising the City. Historical Mapping, Spatial Theory, and the Production of Urban Spaces*, in: *Cities and their Spaces* (2014), S. 29–40.
- LÖW, Martina: *Raumsoziologie*, Frankfurt a. M. 2001.
- LOREY-NIMSCH, Petra: Das Namensfest Kaiser Josephs II. 1774, in: *Feste in Regensburg* (1986), S. 386–390.
- Machträume in der frühneuzeitlichen Stadt*, hg. von Christian HOCHMUTH und Susanne RAU, Konstanz 2006 (*Konflikte und Kultur – Historische Perspektiven*, 13).
- MCINTOSH, Christopher: *The Rose Cross and the Age of Reason. Eighteenth Century Rosicrucianism in Central Europe and its Relationship to the Enlightenment*, New York 2011.
- MEIXNER, Christoph: *Musiktheater in Regensburg im Zeitalter des Immerwährenden Reichstages*, Sinzig 2008 (*Musik und Theater*, 3).
- : Art. ›Regensburg‹, in: *Handbuch kultureller Zentren der Frühen Neuzeit. Städte und Residenzen im alten deutschen Sprachraum*, Bd. 3, hg. von Wolfgang ADAM und Siegrid WESTPHAL, Berlin/Boston 2012, S. 1695–1754.

- MÖSENER, Karl: Die Dreieinigkeitskirche in Regensburg. Ein protestantischer Kirchenbau, in: 450 Jahre evangelische Kirche in Regensburg (1992), S. 109–152.
- MORSBACH, Peter: Untersuchungen zur städtebaulichen Entwicklung Regensburgs in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 131 (1991) S. 121–175.
- : Die städtebauliche Entwicklung Regensburgs vom Ende des 16. bis zum Ende des 18. Jahrhunderts, in: Geschichte der Stadt Regensburg, Bd. 2 (2000), S. 1141–1154.
- : »Das vornehmste Gebäude in welchem die Musen ihren Sitz aufgeschlagen hatten«: Streiflichter aus der Baugeschichte des Theaters und Gesellschaftshauses, in: Theater. Sanierung 1998–2001, Regensburg 2001 (Regensburg plant und baut, 6), S. 18–53.
- MÜLLER, Matthias: Die Inbesitznahme und Transformation des Stadtraums durch den Fürsten. Ein vergleichender Blick auf Florenz, Dresden und Marburg zu Beginn der Frühen Neuzeit, in: Räume der Macht. Metamorphosen von Stadt und Garten im Europa der Frühen Neuzeit, hg. von Anna ANANIEVA u. a., Bielefeld 2013 (Mainzer historische Kulturwissenschaften, 13), S. 25–63.
- NEMITZ, Jürgen: Bürgerrecht und Konfession. Zur Interpretation des Westfälischen Friedens in der Reichsstadt Regensburg im 18. Jahrhundert, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 55 (1992) S. 511–542.
- Der Neupfarrplatz: Brennpunkt – Zeugnis – Denkmal. Beiträge des Regensburger Herbstsymposiums zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege vom 18. bis 21. November 1999, hg. von Martin DALLMEIER, Regensburg 2002.
- PAULUS, Helmut Eberhard: Regensburg, in: Bild der Stadt (1999), S. 346–351.
- : Die Kriegszerstörungen von 1809 und ihre städtebaulichen Konsequenzen für Regensburg, in: Das Fürstentum Regensburg (2003), S. 83–98.
- PAULY, Michel, SCHEUTZ, Martin: Der Raum und die Geschichte am Beispiel der Stadtgeschichtsforschung in: Cities and their Spaces (2014), S. 1–14.
- PIENDL, Max: Die fürstliche Residenz in Regensburg im 18. und beginnenden 19. Jahrhundert, in: Beiträge zur Kunst- und Kulturpflege im Hause Thurn und Taxis, hg. von DEMS., Kallmünz 1963, S. 47–125.
- : Prinzipalkommissariat und Prinzipalkommissare am Immerwährenden Reichstag, in: Regensburg – Stadt der Reichstage. Vom Mittelalter zur Neuzeit, hg. von Dieter ALBRECHT, Regensburg 1994 (Schriftenreihe der Universität Regensburg, 21), S. 167–184.
- PIGGE, Helmut: Die Gründung des Theater- und Gesellschaftshauses durch Carl von Dalberg, in: Carl von Dalberg. Der letzte geistliche Reichsfürst, hg. von Karl HAUSER, Regensburg 1995 (Schriftenreihe der Universität Regensburg, 22), S. 83–104.
- PINOL, Jean Luc: Vegetation and Green Spaces in Paris. A Spatial Approach, in: Green Landscapes (2016), S. 19–34.
- The Power of Space in Late Medieval and Early Modern Europe. The Cities of Italy, Northern France and the Low Countries, hg. von Marc BOONE und Martha C. HOWELL, Turnhout 2013 (Studies in European Urban History, 30).
- RAU, Susanne: Räume der Stadt: Eine Geschichte Lyons 1300–1800, Frankfurt a. M. 2014.
- : Räume: Konzepte, Wahrnehmungen, Nutzungen, Frankfurt a. M. 2017.

- Regensburg zur Zeit des Immerwährenden Reichstags. Kulturhistorische Aspekte einer Epoche der Stadtgeschichte. Begleitband zur Ausstellung »Von Prinzen, Bürgern und Hanswurst ...!« Regensburg zur Zeit des Immerwährenden Reichstags im Historischen Museum Regensburg vom 10. November 2013 bis 9. Februar 2014, hg. von Klemens UNGER, Peter STYRA und Wolfgang NEISER, Regensburg 2013.
- Reichsstadt und Immerwährender Reichstag (1663–1806). 250 Jahre Haus Thurn und Taxis in Regensburg. Beiträge des Regensburger Herbstsymposiums zur Kunstgeschichte und Denkmalpflege vom 17. bis 22. November 1998, hg. von Martin DALLMEIER, Kallmünz 2001 (Thurn-und-Taxis-Studien, 20).
- REIDEL, Hermann: Das Gartencasino des Grafen Kaspar von Sternberg in Regensburg: Ein Meisterwerk des venezianischen Architekten Giannantonio Selva, in: Verhandlungen des Historischen Vereins für Oberpfalz und Regensburg 119 (1979) S. 321–344.
- : Das Keplerdenkmal in Regensburg, in: Klassizismus in Bayern, Schwaben und Franken, hg. von Winfried NERDINGER, München 1980, S. 319f.
- : Die Architektur der Dalbergzeit 1802/03–1810, in: Geschichte der Stadt Regensburg, Bd. 2 (2000), S. 1177–1190.
- : Die Residenzen der kaiserlichen Prinzipalkommissare am Immerwährenden Reichstag, in: Reichsstadt und Immerwährender Reichstag (2001), S. 165–174.
- RUDOLPH, Harriet: Das Reich als Ereignis. Formen und Funktionen der Herrschaftsinzenierung bei Kaisereinzügen (1558–1618), Köln/Weimar/Wien 2011 (Norm und Struktur, 38).
- : La comunicazione giuridica nella prima età moderna. L'individuo, la società e il carattere pubblico del diritto, in: Spazi politici, società e individuo: le tensioni del moderno, hg. von Christoph CORNELISSEN und Paolo POMBENI, Bologna 2016 (Annali dell'Istituto storico italo-germanico in Trento, Quaderni, 98), S. 25–62.
- Sacred Space in Early Modern Europe, hg. von Will COSTER und Andrew SPICER, Cambridge 2005.
- SCHLÖGL, Rudolf: Die Stadt in der europäischen Vormoderne: Ein Sozialsystem der Anwesenheitsgesellschaft in der Transformation, Konstanz 2007 (Diskussionsbeiträge des Kulturwissenschaftlichen Forschungskollegs, 76).
- SCHMID, Alois: Regensburg: Reichsstadt – Fürstbischof – Reichsstifte – Herzogshof, München 1995 (Historischer Atlas von Bayern, Teil Altbayern, Reihe I, 60).
- SCHMID, Peter: Die Reichsstadt Regensburg, in: Handbuch der bayerischen Geschichte, Bd. 3, 3: Geschichte der Oberpfalz und des bayerischen Reichskreises bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, hg. von Andreas KRAUS, München 1995, S. 303–326.
- : Regensburg – Freie Reichsstadt, Hochstift und Reichskloster, in: Territorien des Reichs im Zeitalter der Reformation und Konfessionalisierung. Land und Konfession 1500–1650, Bd. 6: Nachträge, hg. von Anton SCHINDLING und Walter ZIEGLER, Münster 1996 (Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung, 56), S. 36–57.
- Stadt und Öffentlichkeit in der Frühen Neuzeit, hg. von Gerd SCHWERHOFF, Köln/Weimar/Wien 2011 (Städteforschung, Reihe A: Darstellungen, 83).



- Stadtbilder der Neuzeit. Die europäische Stadtansicht von den Anfängen bis zum Photo. 42. Arbeitstagung des Südwestdeutschen Arbeitskreises für Stadtgeschichtsforschung, hg. von Bernd ROECK, Ostfildern 2006 (Stadt in der Geschichte, 32).
- Stadtgestalt und Öffentlichkeit. Die Entstehung politischer Räume in der Stadt der Vor-  
moderne, hg. von Stephan ALBRECHT, Köln 2010.
- Städtische Räume im Mittelalter, hg. von Susanne EHRICH und Jörg OBERSTE, Regensburg  
2009 (Forum Mittelalter. Studien, 5).
- STANLEY, Benjamin W. u. a.: Urban Open Spaces in Historical Perspective: A Transdisci-  
plinary Typology and Analysis, in: Urban Geography 33 (2012) S. 1089–1117.
- STAUDINGER, Ulrike: Bilder vom idealen Reich: Die Huldigungen, in: Feste in Regens-  
burg (1986), S. 47–56.
- : Die Huldigung für Kaiser Leopold II. am 31. März 1791, in: Feste in Regensburg (1986),  
S. 412–421.
- STOLLBERG-RILINGER, Barbara: Des Kaisers alte Kleider. Verfassungsgeschichte und Sym-  
bolsprache des Alten Reiches, München 2008.
- STROBEL, Richard: Die Allee des Fürsten Carl Anselm in Regensburg, Kallmünz 1963.
- Topographies of the Early Modern City, hg. von Arthur GROOS u. a., Göttingen 2008  
(Transatlantische Studien zu Mittelalter und Früher Neuzeit, 3).
- TRAPP, Eugen: Beziehungs- und Grenzfragen. Regensburger Stadtbaugeschichte zwischen  
Aufklärung und Vormärz, in: 1803 – Wende in Europas Mitte. Vom feudalen zum  
bürgerlichen Zeitalter, hg. von Peter SCHMID und Klemens UNGER, Regensburg 2003,  
S. 281–338.
- 450 [Vierhundertfünfzig] Jahre evangelische Kirche in Regensburg 1542–1992. Eine Aus-  
stellung der Museen der Stadt Regensburg in Zusammenarbeit mit der Evangelisch-  
Lutherischen Kirche in Regensburg, Regensburg 1992.
- VOLKERT, Wilhelm: Oberpfalz, Pfalz-Neuburg, Regensburg, in: Handbuch der Geschichte  
der evangelischen Kirche in Bayern, Bd. 1: Von den Anfängen des Christentums bis  
zum Ende des 18. Jahrhunderts, hg. von Gerhard MÜLLER, Horst WEIGELT und Wolf-  
gang ZORN, St. Ottilien 2002, S. 399–414.
- WALCZAK, Xandra: Die Dreieinigkeitskirche in Regensburg. Studien zur Architektur-  
und Baugeschichte, Magisterarbeit Regensburg 1993.
- Wald, Garten und Park. Vom Funktionswandel der Natur für die Stadt, hg. von Bernhard  
KIRCHGÄSSNER und Joachim B. SCHULTIS, Sigmaringen 1993 (Stadt in der Geschichte, 18).
- WALDEN, Hans: Stadt – Wald. Untersuchungen zur Grüngeschichte Hamburgs, Ham-  
burg 2002 (Beiträge zur Hamburgischen Geschichte, 1).
- WEINDL, Martin: Von der Wallfahrtskirche zur Schönen Maria zur protestantischen Neu-  
pfarrkirche. Der rechtliche Hintergrund, in: 450 Jahre evangelische Kirche in Regens-  
burg (1992), S. 51–58.
- ZUCKER, Paul: Town and Square. From the Agora to the Village Green, New York 1959.
- Zwischen Gotteshaus und Taverne. Öffentliche Räume in Spätmittelalter und Früher Neu-  
zeit, hg. von Susanne RAU und Gerd SCHWERHOFF, Köln/Weimar/Wien 2004 (Norm  
und Struktur, 21).



Abb. 1: Matthäus Merian, Grundriss der Reichsstadt Regensburg, aus: Ders., Zeiler, Topographia Bavariae (1644), nach S. 70. München, Bayerische Staatsbibliothek, Hbks/E 30-3/4.

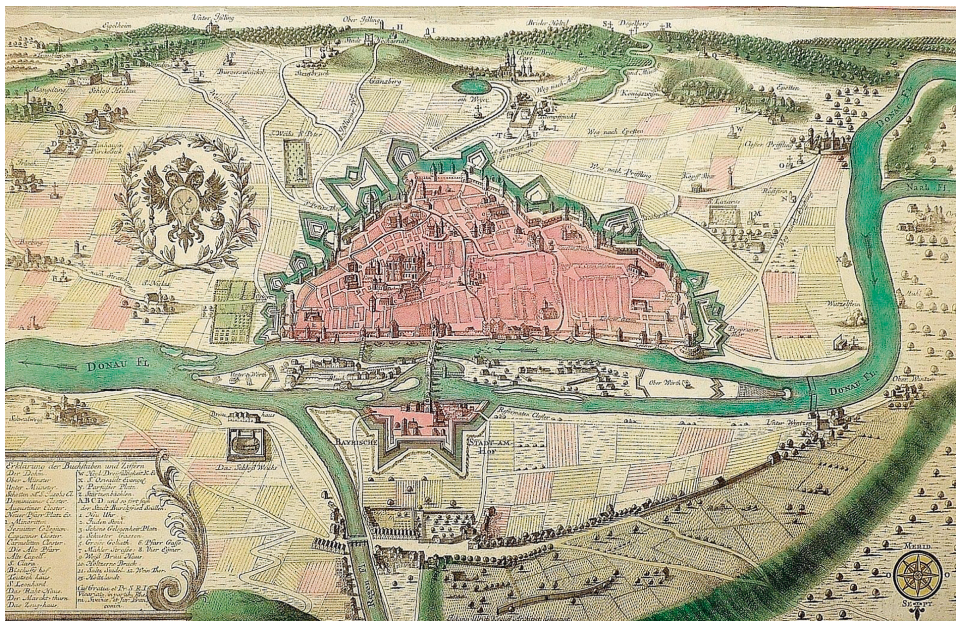


Abb. 2: Matthäus Seutter, Regensburg, eine mitten in Bayern an der Donau gelegene wohl befestigte und neben der guten Handelschaft auch wegen des schon von Anno 1662 continüirlich daselbst gehaltenen Reichstages weltberühmte freye Reichsstadt, Kupferstich, koloriert, um 1725. München, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI,517.



Abb. 3: Johann Mayr, Grundriss von Regensburg nach der würccklichen Lage und Grösse, mit Bemerkung der vornehmsten Gebäude, Plätze, Strassen, Thore, Wercker, etc., Kupferstich von 1781. München, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI,516 F-34.

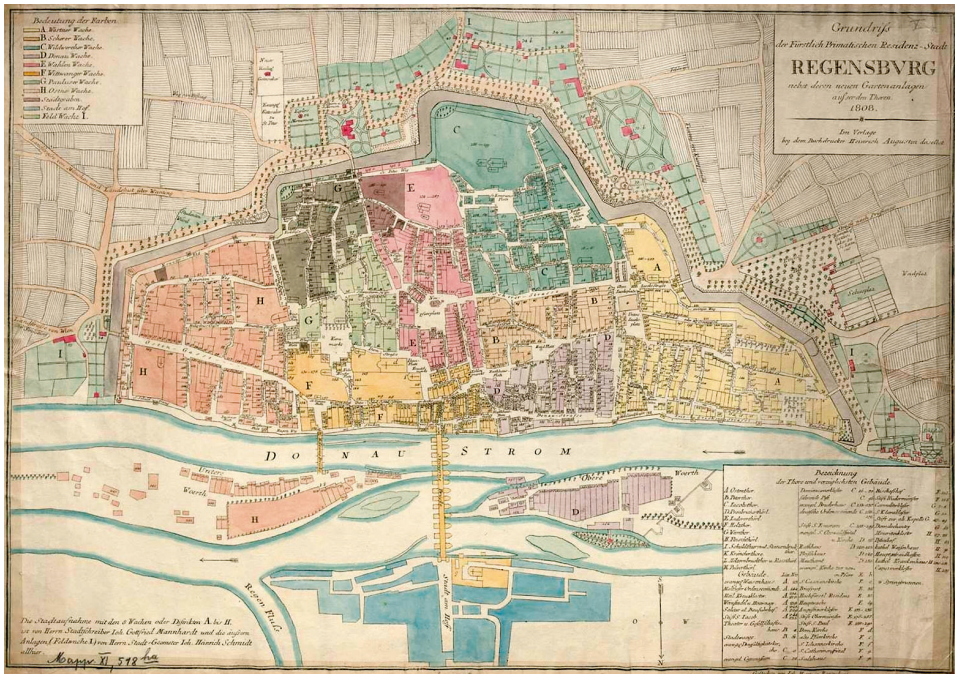


Abb. 4: Johann Mayr, Johann G. Mannhardt und Johann Heinrich Schmidt, Grundriss der Fürstlich Primatischen Residenz-Stadt Regensburg, nebst deren neuen Gartenanlagen ausser den Thoren, Regensburg 1808. München, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI,518 ha.

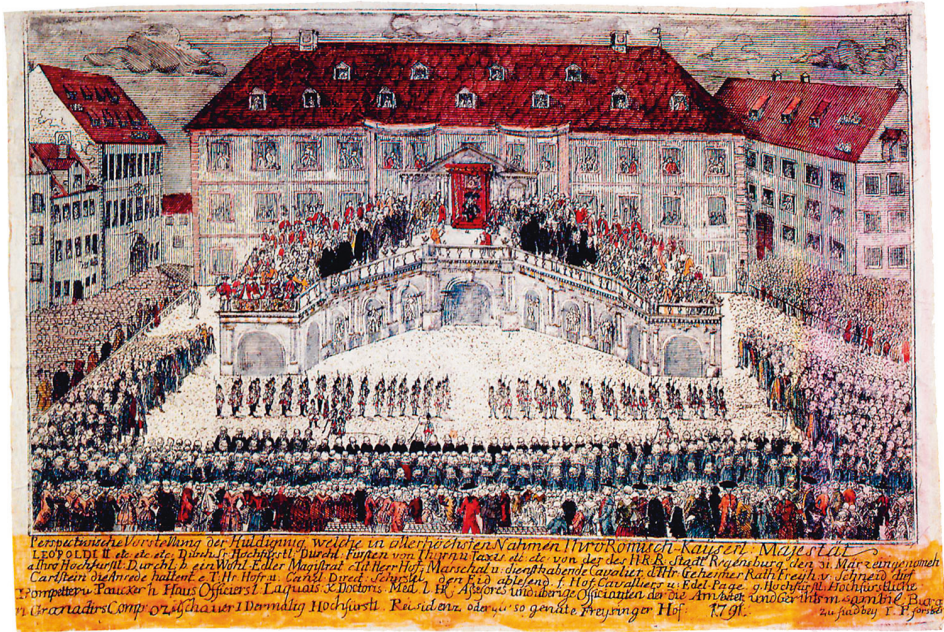


Abb. 5: Johann Philipp Forster, Perspektivische Vorstellung der Huldigung welche in allerhöchstem Nahmen Ihero Römisch-Kaysersl: Majestät/ Leopoldi II. etc. etc. etc.: Durch Sr. Hochfürstl: Durchl: Fürsten von Thurn und Taxis [...] eingenommen worden, Regensburg 1791. Regensburg, Fürst Thurn und Taxis Zentralarchiv, Abb. aus: Regensburg zur Zeit des Immerwährenden Reichstags (2013), S. 168.

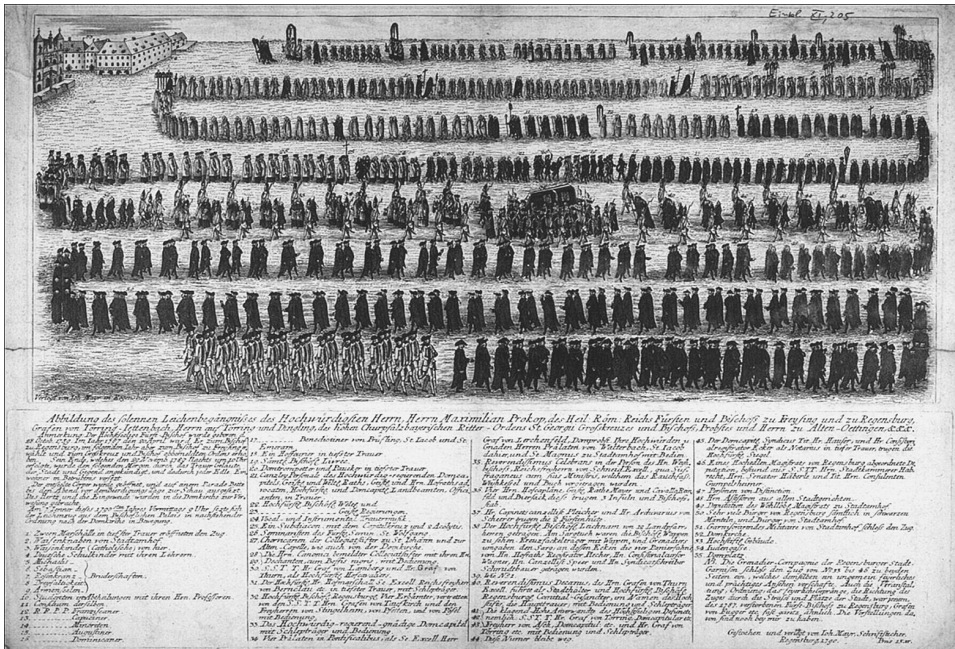


Abb. 6: Johann Mayr, Abbildung des solennen Leichenbegängnisses des Hochwürdigsten Herrn, Herrn Maximilian Prokop, des Heil: Röm: Reichs Fürsten und Bischofs zu Freysing und zu Regensburg, Grafen von Törring-Iettenbach [...], Regensburg 1790. München, Bayerische Staatsbibliothek, Einbl. 11/205.

Abb. 7: Friedrich Bernhard Werner und Johann Matthias Steidlin, Prospect des Platzes oder markts mit der luthr. Pfarr vulgo Zur Schönen Maria, Augsburg 1735. München, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI,516 g/5.



Abb. 8: Andreas Geyer, Rathaus zu Regensburg, Kupferstich von 1729. Museen der Stadt Regensburg, G 1979/26, Abb. aus: Regensburg zur Zeit des Immerwährenden Reichs-tag (2013), S. 10.

Abb. 9: Friedrich Bernhard Werner und Johann Matthias Steidlin, Ansicht des Platzes ›Auf der Heyde‹ mit der Güterwaage, Augsburg 1735. München, Bayerische Staatsbibliothek, Mapp. XI,516 g/11.





Abb. 10: Johann Bichtel, Carl Anselm Allee mit Carl Anselm Gedächtnisobelisk und Gartenpalais des Grafen von Sternberg, Kupferstich nach 1813. Regensburg, Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek, Graphische Sammlung, Abb. aus: BAUER, Regensburg (2014), S. 551.



Abb. 11: Heinrich Wilhelm Ritter (nach Joseph von Goetz), Prospekt des Keplerischen Monuments zu Regensburg, Kupferstich von 1808. Museen der Stadt Regensburg, G 1982,7, Abb. aus: BAUER, Regensburg (2014), S. 556.